

PRIF REPORT

PEACE RESEARCH INSTITUTE FRANKFURT / LEIBNIZ-INSTITUT HESSISCHE STIFTUNG FRIEDENS- UND KONFLIKTFORSCHUNG

RAPHAELA SCHLICHT-SCHMÄLZLE //
DÉSIRÉE THEIS // SINA TULTSCHINETSKI //
MELANIE VERHOVNIK-HEINZE // CHRISTIAN
KAUTZ // MARYAM KIRCHMANN //

**ERFOLGSBEDINGUNGEN UND HERAUSFORDERUNGEN
FÜR DIE ZUSAMMENARBEIT VON FACHPRAXIS
UND WISSENSCHAFT BEI DER EVALUATION VON
ANGEBOTEN POLITISCHER BILDUNG**

REPORT-REIHE

PrEval 

PRIF Report 5/2021

**ERFOLGSBEDINGUNGEN UND
HERAUSFORDERUNGEN FÜR DIE
ZUSAMMENARBEIT VON FACHPRAXIS UND
WISSENSCHAFT BEI DER EVALUATION VON
ANGEBOTEN POLITISCHER BILDUNG**

RAPHAELA SCHLICHT-SCHMÄLZLE // DÉsirÉE THEIS //
SINA TULTSCHINETSKI // MELANIE VERHOVNIK-
HEINZE // CHRISTIAN KAUTZ // MARYAM KIRCHMANN

LEIBNIZ-INSTITUT HESSISCHE STIFTUNG FRIEDENS- UND KONFLIKTFORSCHUNG (HSFK)
PEACE RESEARCH INSTITUTE FRANKFURT (PRIF)

Coverbild:

Lizenzinformationen: MichaelGaida: <https://pixabay.com/photos/architecture-glass-modern-city-3734552/>

Textlizenz:

Creative Commons CC-BY-ND 4.0 (Namensnennung/Keine Bearbeitungen/4.0 International).
Das Coverbild unterliegt eigenen Lizenzbedingungen.



Adresse:

Leibniz-Institut Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (HSFK)
Baseler Straße 27–31
60329 Frankfurt am Main
Telefon: +49 69 95 91 04-0
E-Mail: preval@hsfk.de
<https://www.hsfk.de>

ISBN: 978-3-946459-66-8

DIE AUTOR:INNEN

Dr. Raphaela Schlicht-Schmälzle ist Politik- und Verwaltungswissenschaftlerin an der HSKF. Im Projekt *PrEval* arbeitet sie an der Entwicklung von Evaluationsdesigns für verschiedene Bereiche der politischen Bildung. Ihr Forschungsinteresse gilt insbesondere Global Citizenship Education und sozialer Bildungsungleichheit.

Dr. des. Désirée Theis ist als wissenschaftliche Mitarbeiterin am DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation im Projekt *PrEval* tätig. Im Rahmen ihrer Forschungstätigkeit befasst sie sich mit Fragestellungen bezüglich der Evaluation von Lernumgebungen und der Entwicklung der schulischen Motivation bei Schüler:innen der Sekundarstufe.

Sina Tultschinetski ist Psychologin und Mitglied der Forschungsgruppe „Radikalisierung“ an der HSKF. Ihre Arbeitsschwerpunkte liegen im Bereich der Evaluation von Maßnahmen der Extremismusprävention und politischen Bildung sowie in der inhaltlichen und methodischen Begleitung und Vernetzung von Forschungsvorhaben im Bereich des radikalen Islam. Sie forscht zudem zu Warnverhalten und Vortatkommunikation von Täter:innen, die schwere zielgerichtete Gewalttaten verschiedener Phänomenbereiche begehen.

Dr. Melanie Verhovnik-Heinze ist Kommunikationswissenschaftlerin und wissenschaftliche Mitarbeiterin am DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation in Frankfurt. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Medienberichterstattung, Medienwirkung und Wissenschaftskommunikation, sowie Radikalisierungs- und Extremismusprävention.

Christian Kautz ist Bildungsreferent der Fachstelle für Pädagogik zwischen Islam, antimuslimischem Rassismus und Islamismus in Berlin und wissenschaftlicher Mitarbeiter im Rahmen des „Kompetenznetzwerkes Islamistischer Extremismus“ (KN:IX). Zudem leitet er das Projekt „DDD – Gegen Diskriminierung, für Demokratie und Diversität in Berliner Betrieben“. Zu den Arbeitsschwerpunkten des Sozialwissenschaftlers gehören die Themen Antidiskriminierung, Prävention und politische Partizipation.

Maryam Kirchmann ist Islamwissenschaftlerin und Koordinatorin des Arbeitsbereiches „bildmachen – Politische Bildung und Medienpädagogik zur Prävention religiös-extremistischer Ansprachen in Sozialen Medien“ der Fachstelle für Pädagogik zwischen Islam, antimuslimischem Rassismus und Islamismus in Berlin des Vereins *ufuq.de*. Sie entwickelt und konzipiert Bildungsmaterialien für Jugendliche und Fachkräfte und ist zudem Sprecherin des Podcasts „Wovon träumst du eigentlich nachts“. Zu ihren Arbeitsschwerpunkten zählen (antimuslimischer) Rassismus, Gender, Intersektionalität und Online-Präventionsarbeit.

HSFK-Reportreihe *PrEval*

Über die Evaluation und die wissenschaftliche Begleitung von Maßnahmen der Extremismusprävention und von Angeboten der politischen Bildung wird aktuell in Fachpraxis und Wissenschaft vielfältig diskutiert. Das liegt nicht zuletzt daran, dass über verschiedene Programme auf Ebene des Bundes, der Länder und der Kommunen seit einigen Jahren immer mehr Fördermittel für solche Maßnahmen bereit stehen, die Fachpraxis sich immer vielfältiger, innovativer und professioneller aufstellt und auch die Forschung zu den Phänomenfeldern, aber auch zu Evaluationsmethoden stetig Fortschritte macht. Folgerichtig fordert beispielsweise auch der Kabinettsausschuss zur Bekämpfung von Rechtsextremismus und Rassismus in seinem Maßnahmenpaket eine langfristige Stärkung der Qualität und Wirksamkeit von Präventionsmaßnahmen und knüpft damit an zahlreiche Initiativen von Bundes- und Landesregierungen, von Fachpraxis und Wissenschaft an.

Das Forschungs- und Transfervorhaben *PrEval* (Evaluationsdesigns für Präventionsmaßnahmen – Multimethodische Ansätze zur Wirkungsermittlung und Qualitätssicherung in der Extremismusprävention sowie den Schnittstellen zur Gewaltprävention und politischen Bildung) setzt hier an. Ziel des Projekts ist es, im Dialog aller an Evaluation in diesem Feld beteiligten Akteursgruppen den aktuellen Wissensstand zu Qualitätssicherung und Evaluation in der Extremismusprävention, der Gewaltprävention und der politischen Bildung zu erheben und gemeinsam Evaluationsdesigns, gerade an den Schnittstellen zwischen verschiedenen Präventionsbereichen, Zugängen, Phänomenfeldern und Akteuren, zu erarbeiten. Dabei befasst sich *PrEval* mit Maßnahmen aus der politischen Bildung, der primären, sekundären und tertiären Prävention sowie Schnittstellen zur Gewalt- und Kriminalprävention. *PrEval* nutzt Analyse-, Monitoring- und Mapping-Formate und entwickelt multimethodische Evaluationsdesigns im Rahmen von ausgewählten Pilotstudien. Ein zentraler Mehrwert des Vorhabens ist die Einbindung verschiedener Präventionsakteure – aus der Fachpraxis, den Sicherheitsbehörden, aus der Verwaltung und der Wissenschaft.

Die *PrEval*-Reportreihe fasst die zentralen Ergebnisse des Projekts zusammen. Dabei wird zum einen ein systematischer Überblick über die Evaluationsbedarfe der deutschen Trägerlandschaft in den Präventionsfeldern Islamistischer Extremismus und Rechtsextremismus geboten, die bestehenden Kapazitäten für Evaluation und wissenschaftliche Begleitung von Präventionsmaßnahmen erhoben sowie Evaluationsstrukturen international vergleichend analysiert. Zum anderen werden multimethodische Evaluationsdesigns vorgestellt, die im Rahmen der *PrEval*-Pilotstudien für spezifische Präventionsmaßnahmen in enger Zusammenarbeit mit den Trägern (und teilweise auch Mittelgebern) dieser Maßnahmen entwickelt wurden. Möglichkeiten und Grenzen von wissenschaftlicher Begleitung werden diskutiert. Die zehn Beiträge der Reihe eint ein breites Verständnis von Evaluation, um den Komplexitäten des Felds und der darin verorteten Maßnahmen gerecht zu werden. Gleichwohl setzt jeder Report eigene, dem jeweiligen Thema angepasste Akzente in der Begriffsverwendung.

Das *PrEval*-Projekt wird vom Leibniz-Institut Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (HSFK) koordiniert und von einem Verbund aus Forschungsinstituten und Trägern aus der Fachpraxis gestützt. Mehr Informationen zum Projekt: <https://preval.hsfk.de>

Frankfurt/M. November 2021

Übersicht über alle Titel der *PrEval*-Report-Reihe

Erfolgsbedingungen und Herausforderungen für die Zusammenarbeit von Fachpraxis und Wissenschaft bei der Evaluation von Angeboten politischer Bildung von Raphaela Schlicht-Schmälzle // Désirée Theis // Sina Tultschinetski // Melanie Verhovnik-Heinze // Christian Kautz // Maryam Kirchmann. PRIF Report 5/2021.

Weitere geplante Titel in dieser Reihe

Monitoring, Evaluation und Lernen: Erfahrungen und Bedarfe der Fachpraxis in der Prävention von Rechtsextremismus und Islamismus von Svetla Koynova // Alina Mönig // Matthias Quent // Vivienne Ohlenforst.

Evaluationskapazitäten im Bereich der Extremismusprävention und der politischen Bildung in Deutschland von Andreas Uhl // Benjamin Zeibig // Manuela Freiheit // Andreas Zick.

Multimethodische Evaluationsdesigns: eine Erhebung der sozialwissenschaftlichen Praxis von Mona Klöckner // Melanie Verhovnik-Heinze // Raphaela Schlicht-Schmälzle // Reiko Nakamura // Julius Strunk.

Webvideos und Livestream zur Aufklärung über Desinformation. Evaluationsansätze zu digitalen Formaten in der politischen Bildung von Désirée Theis // Melanie Verhovnik-Heinze // Stefan Kroll // Keshia Kierek.

Evaluation der politischen Bildung im Jugendstrafvollzug – Ansätze, Chancen, Herausforderungen von Sina Tultschinetski // Alisa Rieth // Désirée Theis.

Erfahrungen aus der Evaluationsplanung eines Aussteigerprogramms – Voraussetzungen für Wirksamkeitserfassung in der tertiären Extremismusprävention von Mona Klöckner // Svetla Koynova // Johanna Liebich // Lisa Neef.

Developmental Evaluation zur Begleitung von Entwicklungsprozessen in Projekten der Radikalisierungsprävention – Ein Anwendungsbeispiel von Olga Schmidt // Johanna Liebich // Mona Klöckner // Dennis Walkenhorst // Bacem Dziri.

Klientenzentrierte Evaluation in Multi-Agency Settings der Extremismusprävention – Möglichkeiten und Grenzen eines wirkungsorientierten Vorgehens von Susanne Johansson // Julian Junk // Johanna Liebich // Dennis Walkenhorst.

Evaluation und Qualitätssicherung in der Kooperation sicherheitsbehördlicher und zivilgesellschaftlicher Akteure in der sekundären und tertiären Extremismusprävention von Julian Junk // Svetla Koynova // Vivienne Ohlenforst // Maximilian Ruf // Lea Scheu.

Außerdem im Rahmen des *PrEval*-Projekts als GPPI-Study erschienen

Extremismusprävention evaluieren: Institutionelle Strukturen im internationalen Vergleich von Ase-na Baykal // Sarah Bressan // Julia Friedrich // Giulia Pasquali // Philipp Rotmann // Marie Wagner.

Politische Bildung trägt zur Prävention von politischem, religiösem bzw. ideologischem Extremismus und seinen Folgen bei. Die Qualitätssicherung in der Extremismusprävention beinhaltet daher auch die Evaluation politischer Bildung. Das vom Bundesministerium des Innern, Bau und Heimat geförderte Projekt PrEval zielt darauf ab, gemeinsam mit Vertreter:innen der Fachpraxis bedarfsorientierte Evaluationsdesigns für Maßnahmen der Extremismusprävention zu entwickeln. Am Beispiel der Angebote politischer Bildung des Vereins *ufuq.de* beschreibt dieser Report, wie eine Zusammenarbeit von Fachpraxis und Wissenschaft bei der Entwicklung von Evaluationsdesigns gestaltet werden kann. *ufuq.de* ist anerkannter Träger der freien Jugendhilfe und bundesweit in der politischen Bildung und Prävention zu den Themen Islam, Islamfeindlichkeit und Islamismus aktiv. Der Report reflektiert, welche Chancen und Herausforderungen sich im Zuge der Zusammenarbeit zeigten und welche Implikationen sich daraus für weitere Evaluationsvorhaben ergeben.

Die Fachpraxis in der Extremismusprävention professionalisiert sich nicht nur hinsichtlich der praktischen Arbeit, sondern auch im Bereich Monitoring und Evaluation. Auch äußern die Praktiker:innen weniger Skepsis gegenüber Evaluationen als vermutet. Gleichwohl lassen sich Sorgen und Ängste gegenüber Evaluationen in der Extremismusprävention identifizieren, die aus einer unzureichenden Fehlerkultur und aus finanziellen Abhängigkeiten resultieren. Ein generelles Problem besteht darin, dass Evaluationsbefunde für die Praxis oft nur eingeschränkt nutzbar sind.

Eine partnerschaftliche Zusammenarbeit und ein kontinuierlicher Austausch zwischen Fachpraktiker:innen und Forschenden können helfen, berufskulturelle Unterschiede zwischen Praxis und Forschung zu überwinden. Zudem kann so die Entwicklung bedarfsorientierter Evaluationsdesigns unterstützt werden, die sowohl dem aktuellen Forschungsstand entsprechen, als auch gewinnbringend für die beteiligten Praxispartner:innen sind. Diesem partnerschaftlichen Ansatz folgend, wurde während einer einjährigen Zusammenarbeit im Rahmen des Projekts PrEval ein Evaluationsdesign für ausgewählte Maßnahmen der primären Extremismusprävention an der Schnittstelle zur politischen Bildung entwickelt und teilweise erprobt. Gemeinsam mit Mitarbeitenden des Vereins *ufuq.de* wurden Evaluationsfragen auf interner Vereinsebene, auf der institutionellen Ebene der Schulen und auf der individuellen Ebene der Teilnehmenden formuliert. Die Fragen betreffen sowohl die Bedarfe der Zielgruppe und die Zielsetzungen der Maßnahmen von *ufuq.de* als auch deren Wirkungen und die Prozesse der Durchführung. Für die jeweiligen Fragestellungen wurden mögliche Datenerhebungs- und Auswertungsmethoden wie Surveys, Leitfadeninterviews, Fokusgruppen und Dokumentenanalysen festgelegt. Ein Teil der Erhebungsinstrumente konnte im Zuge der Pilotstudie getestet werden, unter anderem ein Interviewleitfaden, mit dem Mitarbeitende von *ufuq.de* zu den Ziel- und Zielgruppenvorstellungen der eigenen Arbeit befragt wurden. Durch die Pilotierung einzelner Instrumente konnten Erkenntnisse über ihre methodische Angemessenheit, organisatorische Durchführbarkeit und den inhaltlichen Informationsgewinn herausgearbeitet und mit allen Beteiligten reflektiert werden.

Ziel der interdisziplinären Zusammenarbeit von Fachpraktiker:innen und Wissenschaftler:innen war es erstens, möglichst vielfältige Perspektiven von beteiligten und interessierten Akteuren einzubeziehen (Multiperspektivität). Das Evaluationsdesign sollte zweitens multimethodisch entwickelt werden und den Fragestellungen mit verschiedenen gegenstandsangemessenen Forschungsme-

thoden begegnen (Multimethodik). Drittens sollten sowohl die Wissenschaftler:innen als auch die Praktiker:innen in jeden Schritt der Designentwicklung eingebunden sein (Partizipation). Durch die testweise Durchführung ausgewählter Erhebungsinstrumente und den engen Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis konnten somit konkrete Erfolgsbedingungen und Herausforderungen für die Evaluation von Maßnahmen der Extremismusprävention identifiziert werden.

Grundsätzlich wurde die partizipative Zusammenarbeit zwischen allen Beteiligten als bereichernd für die Evaluationsarbeit bewertet. Vor allem die Expertise der Fachpraxis war für die Entwicklung eines aussagekräftigen Evaluationsdesigns unabdingbar. Für eine gelungene Zusammenarbeit zwischen Fachpraxis und Wissenschaft erwiesen sich drei Punkte als wesentlich: Erstens lernten sich alle Mitglieder des Evaluationsteams, Fachpraktiker:innen und Wissenschaftler:innen, frühzeitig gegenseitig kennen und konnten so eine gemeinsame Vertrauensbasis bilden. Dies ermöglichte einen intensiven und offenen Austausch über die Stärken und Schwächen der Maßnahmen. Gegenseitiges Kennenlernen und Vertrauensbildung setzen in jedem Evaluationsvorhaben ausreichend Ressourcen voraus. Zweitens zeigte sich, dass die Fachpraxis die Evaluationsergebnisse besser verwerten kann, wenn sie die Formulierung der Evaluationsfragen mitgestaltet.

Durch die Erprobung ausgewählter Erhebungsinstrumente konnten zudem Impulse erarbeitet und Herausforderungen für die Umsetzung von Multiperspektivität und Multimethodik im Rahmen von Evaluationsprozessen festgestellt werden. Es zeigte sich, dass nur durch die enge Zusammenarbeit zwischen Fachpraxis und Wissenschaft ein breites Spektrum relevanter Personen aus Schulpraxis, Jugendhilfe, Behörden usw. identifiziert und kontaktiert werden konnte, um die formulierten Evaluationsfragen umfassend zu beantworten. Gleichwohl waren die Erreichbarkeit und die Teilnahmebereitschaft verschiedener Personengruppen aus unterschiedlichen Gründen begrenzt. Insbesondere für den Einsatz eines breiten Spektrums an unterschiedlichen Erhebungsinstrumenten zeigte sich zudem, dass ausreichend Zeit für Datenanalysen und Hypothesenbildung einkalkuliert werden muss, um die Entwicklung von Instrumenten aus Ergebnissen früherer Erhebungen heraus zu ermöglichen.

Insgesamt leistet der vorliegende Report einen relevanten Beitrag zur Qualitätssicherung von Angeboten der politischen Bildung und der Primärprävention und zeigt, dass Partizipation, Multiperspektivität und Multimethodik bereichernde und realisierbare Faktoren einer wissenschaftlichen Begleitung sind.

1. Einleitung	1
2. Entwicklung eines Evaluationsdesigns für die Maßnahmen der Berliner Fachstelle von <i>ufuq.de</i>	5
2.1 Phasen 1 und 2: Teamentwicklung und Identifikation von Evaluationsschwerpunkten	5
2.2 Phasen 3 und 4: Evaluationsfragen und Auswahl der Erhebungsinstrumente	6
2.3 Phasen 5 und 6: Entwicklung der Erhebungsinstrumente und Erprobung	9
3. Erprobung von Erhebungsinstrumenten	9
3.1 Interviewleitfaden und Teilnehmende	10
3.2 Datenanalyse und Ergebnisse	10
4. Reflexion der Befunde	12
4.1 Reflexion der Zusammenarbeit zwischen Vertreter:innen der Fachpraxis und der Wissenschaft	12
4.2 Impulse und Herausforderungen für die Umsetzung von Multiperspektivität und Multimethodik	16
4.3 Weitere Erkenntnisse der Pilotstudie	18
5. Schlussfolgerungen und Empfehlungen	18
5.1 Einordnung der Grundsätze der Partizipation, Multiperspektivität und Multimethodik	19
5.2 Weitere Schlussfolgerungen	21
Literatur	22

1. EINLEITUNG

Politischer, religiöser und ideologischer Extremismus und seine Folgen, die bis zu Gewalttaten oder terroristischen Anschlägen reichen können, stellen eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung dar, denen mit Maßnahmen der politischen Bildung begegnet werden kann (Armborst et al. 2018; Schlicht-Schmälzle et al. 2021). Präventionsmaßnahmen, angefangen bei (politischer) Bildung über Deradikalisierungsarbeit bis hin zur Ausstiegsberatung, werden von verschiedenen Akteuren aus Zivilgesellschaft und Behörden, teils mit wissenschaftlicher Unterstützung, durchgeführt. Dabei haben die Stärkung der Qualität der Präventionsmaßnahmen und die Frage nach überprüf- und messbaren Erfolgen einen hohen Stellenwert (Armborst et al. 2018; Junk 2019; Junk et al. 2020). Deshalb kommt der stärkeren Verankerung und Systematisierung von (wissenschaftlicher) Evaluationspraxis in der Extremismusprävention eine zunehmend wichtige Rolle zu.

Das Feld der Extremismusprävention ist von einer außerordentlichen Vielfalt geprägt – das betrifft sowohl die Art der Maßnahmen als auch die durchführenden Akteure (Junk 2019). Standardisierte Wirkungsanalysen können der Vielschichtigkeit und Komplexität der Präventionsarbeit oft nicht vollumfänglich gerecht werden. Daher müssen bei der Entwicklung von Fragestellungen und Methoden im Zuge von Evaluationsvorhaben sämtliche Facetten der Maßnahmen berücksichtigt werden (Junk et al. 2020). Dies betrifft sowohl ihre Konzeption als auch ihre Umsetzung und (potenzielle) Wirkungen. Fragen nach der Wahl geeigneter Evaluationsansätze, der Formulierung bedarfsgerechter Fragestellungen, der Festlegung von Erfolgskriterien sowie der Entwicklung und Anwendung passgenauer Methoden treiben die Präventionslandschaft dementsprechend bereits einige Jahre um (KN:IX-Report 2020; Logvinov 2021). Ein unerfahrener Umgang mit Evaluationen kann der Fachpraxis freilich nicht attestiert werden. Systematische Erhebungen zu ihren konkreten Bedarfen und Erfahrungen zeigen eine zunehmende Professionalisierung, die die wissenschaftliche Fundierung der praktischen Arbeit ebenso betrifft wie Monitoring und Evaluation (KN:IX-Report 2020; Koynova 2021). Die Erhebungen zeigen auch, dass Praktiker:innen weniger „evaluationsskeptisch“ sind als gemeinhin vermutet und stattdessen der Optimierung und Weiterentwicklung der eigenen Arbeit offen gegenüberstehen (Koynova 2021; Möller 2019). Vorbehalte gegenüber Evaluation lassen sich häufig auf eine bislang wenig offene und positive Fehlerkultur sowie die enge Kopplung von Evaluationsergebnissen und Zuwendungsbewilligungen zurückführen (Baykal et al. 2021). Grundsätzlich fordert die Fachpraxis eine bessere Nutzbarkeit von Evaluationsergebnissen für die praktische Arbeit sowie ein dialogisches, offenes und transparentes Vorgehen vonseiten der Evaluierenden (KN:IX-Report 2020). In Einklang mit diesem Befund stellen Armborst et al. treffend fest, dass „[...] „evidenzbasierte“ Prävention [...] nur dann funktionieren [kann], wenn die Evaluationsforschung sich der Eigenheiten, Widersprüche und Kontroversen in Wissenschaft und Praxis bewusst ist und diese kritisch reflektiert“¹.

Berufskulturelle Unterschiede zwischen Fachpraxis und Forschenden, die mit Evaluationen beauftragt sind, sind häufig eine Ursache dafür, dass Forschungsbefunde für die Praxis nur eingeschränkt nutzbar sind. Gerade Forschende aus der Grundlagenforschung befassen sich in der Regel primär mit theoretischen Fragestellungen, deren Beantwortung keinerlei Anspruch auf Nützlichkeit für die

¹ Armborst et al. 2018, Klappentext.

praktische Anwendung erhebt. Hingegen messen Praktiker:innen die Relevanz von Forschungsbefunden an dem Grad der Nützlichkeit für ihr tägliches, praktisches Handeln (Stockmann/Meyer 2020). Der Austausch mit der Fachpraxis im Rahmen von *PrEval* hat gezeigt, dass Evaluationen aus Sicht der Fachpraxis häufig nicht ihren Bedürfnissen entsprechen, den Maßnahmen und ihren Wirkungen in der Regel nicht gerecht werden und so für die Praxis kaum relevante Befunde liefern. Wie Möller (2012) betont, kann eine partnerschaftliche Zusammenarbeit dabei helfen, nutzbare Forschungsbefunde und anwendbare Empfehlungen für die Fachpraxis zu generieren. Durch eine „transformativ[e] Neugestaltung von Prozessen der Wissensproduktion und -verwertung“ (Möller 2012: 86) und über disziplinäre, räumliche und institutionelle Grenzen hinweg, soll netzwerkartig ein Wissensaustausch auf Augenhöhe stattfinden, von dem alle beteiligten Akteure profitieren (Möller 2012; Coburn/Penuel 2016). Bereits seit einigen Jahren wird auch in der Evaluationsforschung ein partizipativer Ansatz zwischen Wissenschaft und Fachpraxis befürwortet (Cousins/Earl 1992). Auf diese Weise können im Idealfall bedarfsorientierte Evaluationsdesigns entwickelt werden, die dem neuesten Stand der Evaluationsforschung entsprechen und einen unmittelbaren Nutzen für die Fachpraxis haben (Junk et al. 2020; KN:IX 2020). Durch dialogischen Austausch und partnerschaftliche Prozesse kann ein gemeinsames Problemverständnis entwickelt werden, um evidenzorientierte Präventionsmaßnahmen zu gestalten und zu verbessern (Armbrorst et al. 2018).

Ausgehend von diesem Ansatz entwickelte ein multidisziplinäres Team aus Fachpraktiker:innen und Forschenden in einer einjährigen Zusammenarbeit ein Evaluationsdesign für ausgewählte Maßnahmen der primären Extremismusprävention an der Schnittstelle zur politischen Bildung. Dabei lagen drei Prinzipien zugrunde: (1) *Partizipation*: Forschende und Fachpraktiker:innen sind konsequent in jeden Schritt der Designentwicklung eingebunden. Dies betrifft die Auswahl der konkreten Maßnahmen und der Evaluationsansätze, die Formulierung der Fragestellungen sowie die Auswahl, die Entwicklung und die Erprobung von Erhebungsmethoden und -instrumenten. Zentral dabei ist eine Zusammenarbeit auf Augenhöhe, in der alle beteiligten Perspektiven eingebracht und anerkannt werden. (2) *Multiperspektivität*: Die Perspektiven möglichst vieler, wenn nicht aller Akteure, die an den Maßnahmen beteiligt, interessiert und/oder von ihnen betroffen sind, sollen im Laufe des Evaluationsprozesses einbezogen werden. Dies betrifft z.B. jene Personen, die die Maßnahmen planen, gestalten und umsetzen, aber auch die Zielgruppe der Maßnahmen. Im Fall der Maßnahmen von *ufuq.de* sind das Personen aus der Bildungspraxis und -administration sowie Schüler:innen. Die verschiedenen Perspektiven sollten sowohl bei der Entwicklung der Designs als auch bei der Auswahl der Adressat:innen von Erhebungen beachtet werden. (3) *Multimethodik*: Das entwickelte Evaluationsdesign soll multimethodisch gestaltet sein (Klößner et al. 2021). Ziel ist es, den formulierten Fragestellungen mit verschiedenen, gegenstandsangemessenen Forschungsmethoden zu begegnen. Dies kann sich sowohl auf die Verwendung oder Kombination von quantitativen und qualitativen Methoden als auch auf unterschiedliche Erhebungsformen, wie beispielsweise Befragungen oder Beobachtungen beziehen.

Partizipation und *Multiperspektivität* entsprechen den Kriterien, die auch Coburn und Penuel (2016) für eine gelingende Zusammenarbeit zwischen Fachpraktiker:innen und Forschenden formulieren. In der Evaluation in den benachbarten Disziplinen der Pädagogik und Sozialen Arbeit – und teils auch in der Extremismusprävention – sind sie bereits gelebte Praxis. Eine Zusammenarbeit

an diesen Kriterien auszurichten, kann dabei helfen, evidenzorientierte Entwicklungsprozesse in der Fachpraxis anzustoßen und praxisgerechte Maßnahmen hervorzubringen. Während dieser Ansatz im Rahmen des Projekts *PrEval* jedoch nur für eine begrenzte Dauer (der Projektlaufzeit) umgesetzt werden kann, betonen Coburn und Penuel (2016) den Nutzen von langfristig angelegten Kollaborationen zwischen Fachpraxis und Wissenschaft, die weit über die Laufzeit einzelner Projekte hinausgehen. Im US-amerikanischen Raum finden sich diese primär im schulischen Bereich und es zeigen sich hier positive Auswirkungen sowohl auf Ebene der Beteiligten (Farrell et al. 2019, Kerr et al. 2006) als auch auf der Ebene von Schüler:innenleistungen (Snow et al. 2009). Dies deutet darauf hin, dass die Zusammenarbeit zwischen Akteuren der Fachpraxis und der Wissenschaft grundsätzlich positiv mit wünschenswerten Effekten zusammenhängen kann, wenn sie unter Beachtung der oben beschriebenen Kriterien durchgeführt wird.

Die Zusammenarbeit zwischen Akteuren der Fachpraxis und der Wissenschaft kann sich vor allem dann positiv für alle Beteiligten auswirken, wenn die Grenzen der jeweiligen Berufskulturen erweitert und überschritten werden (*boundary crossing*) (Akkerman/Bakker 2011). Berufskulturelle Unterschiede der verschiedenen Akteure können zu Unverständnis und Konflikten im Verhalten der Personen oder bei Interaktionen untereinander führen (Akkerman/Bakker 2011). Durch partnerschaftlichen Austausch sollen die gemeinsamen Lernprozesse befördert und somit zur Durchlässigkeit dieser Grenzen beigetragen werden. Ein ähnliches Ziel verfolgt auch das Konzept des *dritten Raums* (*third space*) (Daza et al. 2021; Lillejord/Børte 2016; Möller 2012). *Third spaces* stellen „neutrale Orte der Zusammenarbeit“ dar, die den beteiligten Personen einen sicheren Raum bieten, um sich über individuelle Erfahrungen und Kenntnisse auszutauschen und letztlich gemeinsam neue Expertise zu entwickeln (Lillejord/Børte 2016). *Third spaces* sollen demnach den Wissensaustausch unter Vertreter:innen der Praxis und der Forschung stimulieren und so zur Entwicklung neuer Konzepte sowie verbesserter Praktiken führen (Martin et al. 2011). Dieses Konzept war für die hier beschriebene Pilotstudie wie für das gesamte *PrEval*-Projekt handlungsleitend. Eine zentrale Aufgabe bestand in der Schaffung und Mitgestaltung dieses dritten Raums, in dem Fachpraxis und Wissenschaft gemeinsam über gegenstandsangemessene, bedarfsorientierte und gewinnbringende Evaluationsformate in den Austausch treten konnten. Dabei nahmen die Projektmitarbeitenden neben der Rolle als Prozessbegleiter:innen gleichzeitig die wissenschaftliche Perspektive auf evidenz- und nutzenorientierte Evaluation ein.

In der hier beschriebenen Pilotstudie wurde in enger Zusammenarbeit mit Mitarbeitenden des Vereins *ufuq.de* ein Evaluationsdesign entwickelt, das sich an den Evaluationsbedarfen der Fachpraxis orientiert und so zur Weiterentwicklung der Berliner Fachstelle des Vereins beiträgt. Gegenstand des Evaluationsdesigns waren die Maßnahmen *bildmachen*² und *Wie wollen wir leben?*³ sowie die

2 Ziel der *bildmachen*-Workshops ist die Förderung der Medienkompetenz von Jugendlichen und ihre Bestärkung im aktiven, kritischen Umgang mit islamistischen Ansprüchen in sozialen Medien (Asisi et al. 2019). Mehr Informationen zu den Workshops finden sich hier: <https://www.ufuq.de/fachstelle-in-berlin-praxisformat-bildmachen-workshops/>.

3 Die *Wie wollen wir leben?*-Workshops bieten Jugendlichen Raum, um sich mit Fragen zu Religion, Identität und Zugehörigkeit auseinanderzusetzen. Mehr Informationen zu den Workshops finden sich hier: <https://www.ufuq.de/fachstelle-in-berlin-praxisformat-wie-wollen-wir-leben-workshops/>; vgl. auch das Handbuch von Müller et al. 2013.

Fachkräftefortbildungen⁴, die im Januar 2020 in der Berliner *Fachstelle für Pädagogik zwischen Islam, antimuslimischem Rassismus und Islamismus*⁵ des Vereins zusammengeführt wurden. Die Maßnahmen fokussieren auf die Themenbereiche Islamismus und antimuslimischer Rassismus und lassen sich an der Schnittstelle von politischer Bildung, Extremismusprävention und Pädagogik verorten. Dabei richten sich die Formate *bildmachen* und *Wie wollen wir leben?* an Jugendliche aus Schulklassen und Gruppen aus der offenen Jugendarbeit. Die Fortbildungen zielen vor allem auf Lehrkräfte an Berliner Sekundarschulen, aber auch Fachkräfte in der Jugendhilfe und darüber hinaus. *ufuq.de* ist anerkannter Träger der freien Jugendhilfe und bundesweit in der politischen Bildung und Prävention zu den Themen Islam, Islamfeindlichkeit und Islamismus aktiv. Der im Jahr 2007 gegründete Verein hat seinen Sitz in Berlin und unterhält eine Dependence in Bayern. Zudem ist *ufuq.de* Gründungsmitglied der *Bundesarbeitsgemeinschaft religiös begründeter Extremismus (BAG ReLEX)*. Seit Februar 2015 erhält der Verein eine Förderung im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Neben Beratungen und Fortbildungen für pädagogische Fachkräfte und Multiplikator:innen sowie Workshops für Jugendliche an Schulen und außerschulischen Einrichtungen, stellt der Verein Materialien und Handreichungen für die pädagogische Praxis bereit. Die *Fachstelle für Pädagogik zwischen Islam, antimuslimischem Rassismus und Islamismus*, die von der Berliner *Landesstelle für Gleichbehandlung gegen Diskriminierung (LADS)* gefördert wird, unterstützt Fachkräfte und Einrichtungen in der schulischen und außerschulischen Bildungs- und Jugendarbeit im Themenfeld Islam, antimuslimischer Rassismus und Islamismus. Sie reagiert auf die Herausforderungen der Migrationsgesellschaft, die sich auch in der Bildungs- und Jugendarbeit stellen. Hierzu zählen neben polarisierenden Einstellungen und Verhaltensweisen und der Verbreitung von Ideologien der Ungleichwertigkeit sowie der damit zusammenhängenden gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit auch eine wachsende Sichtbarkeit von antimuslimischen wie islamistischen Einstellungen.

Der vorliegende Report beschreibt das Vorgehen bei der Designentwicklung und Pilotierung und die damit einhergehenden Herausforderungen. Die Zusammenarbeit zwischen Fachpraxis und Wissenschaft und die Ergebnisse der Pilotstudie werden abschließend vor allem mit Blick auf die drei Prinzipien der Partizipation, der Multiperspektivität und der Multimethodik reflektiert und diskutiert. Im folgenden Kapitel (2) beschreiben wir zunächst den Prozess und die Ergebnisse der gemeinsamen Designentwicklung. Kapitel 3 stellt sodann den pilotierten Interviewleitfaden und die daraus abgeleiteten Erkenntnisse vor. Im vierten Kapitel wird die Pilotstudie als Ganzes aus der Perspektive von *PrEval* wie auch von *ufuq.de* reflektiert. Es wird diskutiert, welche Chancen die Zusammenarbeit zwischen Vertreter:innen der Fachpraxis und Forschung bietet, aber auch, welche Herausforderungen sich hierbei ergeben. Der Report schließt in Kapitel 5 mit Schlussfolgerungen und Empfehlungen für partizipative, partnerschaftliche Formen der Zusammenarbeit in der Evaluation von Angeboten der extracurricularen politischen Bildung an der Schnittstelle zur primären Extremismusprävention.

4 In den Fortbildungen erlernen Fachkräfte Handlungsansätze im Umgang mit gesellschaftlicher Diversität und Erfahrungen von Diskriminierung, Abwertungen und religiösen Wahrheitsansprüchen. Mehr Informationen zu den Fortbildungen finden sich hier: <https://www.ufuq.de/fachstelle-in-berlin-fortbildungen/>.

5 Mehr Informationen zur Berliner Fachstelle hier: <https://www.ufuq.de/fachstelle-in-berlin/>.

2. ENTWICKLUNG EINES EVALUATIONSDESIGNS FÜR DIE MASSNAHMEN DER BERLINER FACHSTELLE VON *UFUQ.DE*

Die gemeinsame Entwicklung des Evaluationsdesigns mit Praktiker:innen von *ufuq.de* verlief in sieben Phasen (siehe Abbildung 1). Diese Phasen überschneiden sich teilweise zeitlich und sind in der Praxis weniger scharf abgrenzbar als in der Abbildung dargestellt.

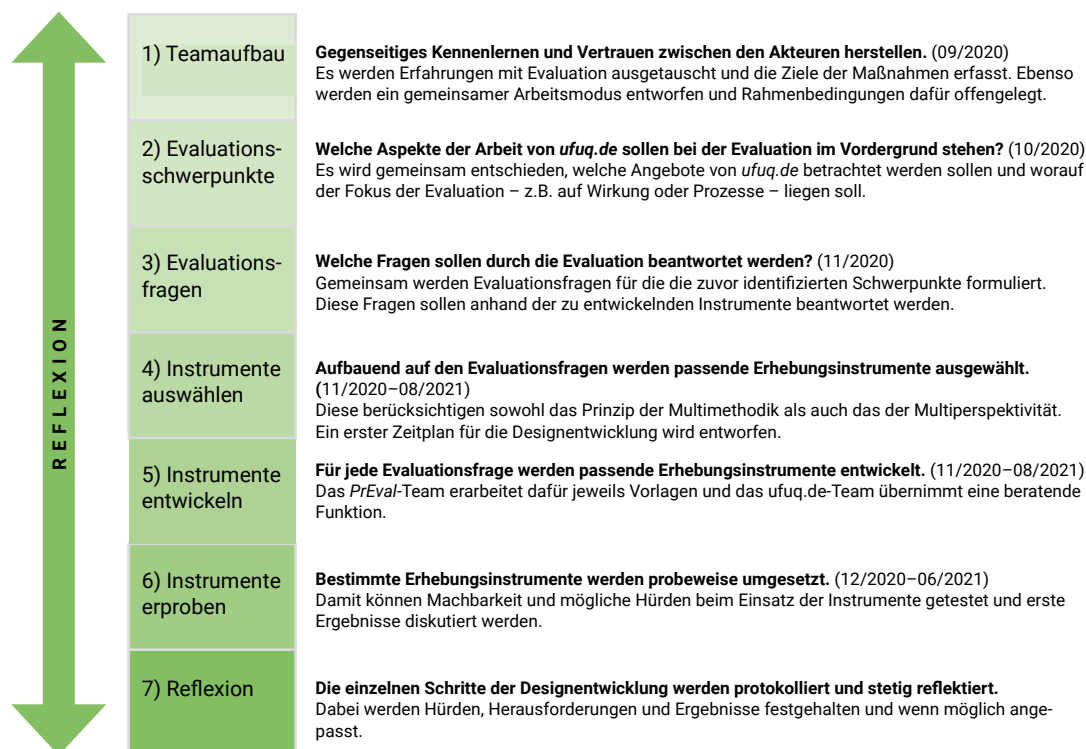


Abbildung 1: Phasen der Zusammenarbeit zwischen *PrEval* und *ufuq.de*; eigene Grafik.

2.1 PHASEN 1 UND 2: TEAMENTWICKLUNG UND IDENTIFIKATION VON EVALUATIONSSCHWERPUNKTEN

Die Mitarbeitenden von *ufuq.de* und *PrEval* arbeiteten in der Pilotstudie von Beginn an regelmäßig und partnerschaftlich zusammen. Im September 2020 fand in Berlin der erste gemeinsame Workshop statt, bei dem sich die Mitarbeitenden der Fachstelle und von *PrEval* kennenlernen und über die jeweiligen Arbeitskontexte austauschen konnten. Dabei wurden nicht nur die Projekte, Maßnahmen und grundsätzlichen Ziele der Fachstelle vorgestellt, sondern auch über bisherige Erfahrungen mit und Erwartungen an wissenschaftlich begleitete Evaluationen diskutiert. Dieser Austausch ermöglichte zum einen das gegenseitige Verständnis für unterschiedliche Prioritäten und Vorannahmen,

die Evaluationsprozesse leiten können. Zum anderen förderte er Erwartungen und Bedenken aller beteiligten Akteure zutage: Aufgrund begrenzter zeitlicher Ressourcen musste eine gute Einbettung in die tägliche Arbeit der Fachpraxis gewährleistet und ein dazu passendes Format der Zusammenarbeit gefunden werden. Vonseiten der Fachpraxis wurde kritisiert, dass Evaluation häufig als Instrument der Rechtfertigung und Legitimation gegenüber Zuwendungsgebern genutzt werde. Gleichzeitig wurde der Wunsch formuliert, die eigene Arbeit mithilfe von Evaluation zu verbessern. Insgesamt sei Begleitung statt Bewertung gewünscht. Aus Perspektive der Forschenden bot der intensive Austausch mit der Fachpraxis detaillierte Einblicke in deren Arbeitslogiken, was die bedarfsorientierte Gestaltung des Evaluationsdesigns ermöglichte. Alle Beteiligten betonten, dass die Auswahl der Evaluationsschwerpunkte und die Formulierung der daraus abgeleiteten Evaluationsfragen der Fachpraxis nicht „von außen“ und ausschließlich aus wissenschaftlicher Perspektive erfolgen sollen. Vielmehr sollen die fachpraktischen Bedarfe und Erwartungen an Evaluationsziele berücksichtigt und integriert werden.

Bei der Ermittlung der Evaluationsbedarfe standen unter anderem Fragen nach den tatsächlichen und idealen Zielgruppen der Maßnahmen oder nach den bestmöglichen Ansätzen zum Erreichen der Zielgruppen im Mittelpunkt. Die Mitarbeitenden von *ufuq.de* interessierte insbesondere die Frage, warum bestimmte Schulen und Fachkräfte mit ihrem Angebot nicht erreicht werden und welche strukturellen Hürden sich in diesem Zusammenhang zeigen. Bei der Ermittlung der Evaluationsbedarfe wurde über die Relevanz von Wirkungsanalysen und die Auswahl passender Zielvariablen diskutiert. Zum Ende des Workshops einigten sich die Teilnehmenden auf verschiedene prozess- und wirkungsorientierte Evaluationsfokusse, die zum einen die formulierten Zielsetzungen und anvisierten Zielgruppen auf Seite des Trägers einbeziehen und zum anderen nach strukturellen Herausforderungen im Bildungswesen sowie Zielen und Wirkungen auf der individuellen Ebene der Maßnahmenteilnehmenden fragen. Die gesammelten Evaluationsschwerpunkte sollten im zweiten Workshop in konkrete Fragestellungen übersetzt werden.

2.2 PHASEN 3 UND 4: EVALUATIONSFRAGEN UND AUSWAHL DER ERHEBUNGSINSTRUMENTE

Im weiteren Verlauf der Zusammenarbeit wurden zweistündige virtuelle Workshops im Abstand von etwa anderthalb Monaten verabredet. Die ursprünglich in Präsenz geplanten Treffen wurden aufgrund der Corona-Pandemie in den virtuellen Raum verlegt. Bei den Arbeitstreffen standen jeweils unterschiedliche Aspekte im Fokus (siehe Abbildung 1).

Während des zweiten Workshops wurden die Evaluationsfragen diskutiert und finalisiert (siehe Tabelle 1), die auf der Ebene des Trägers, auf der strukturellen Ebene von Schule und Schulverwaltung sowie auf der individuellen Ebene der an den Maßnahmen Teilnehmenden ansetzen. Die Fragen betreffen sowohl die Bedarfe der Zielgruppe und die Zielsetzungen der Maßnahmen als auch deren Wirkungen und die Prozesse der Durchführung.

EBENE	ÜBERGEORDNETE FRAGESTELLUNGEN (FETT) UND DETAILLIERTE UNTERFRAGEN
Trägerebene (vereinsintern)	1) Wie ist die Passung zwischen Angeboten und Bedarfen? a) Wer sind die Zielgruppen? (Wer nimmt bereits teil? Wer soll teilnehmen?) b) Was sind die Bedarfe der Zielgruppen? c) Wie sollten die Angebote gestaltet werden, damit sie die Bedarfe der Zielgruppen abdecken? d) Welche strukturellen Hürden gibt es aus Sicht von <i>ufuq.de</i>, um die Bedarfe der Zielgruppen zu erfüllen? Wie können diese Hürden ggf. überwunden werden?
Strukturelle Ebene (Institutionen)	2) Leisten die Angebote einen Beitrag zu Institutionsentwicklungsprozessen (z.B. zur Schulentwicklung)? a) Welche Ziele sollen auf der strukturellen Ebene erreicht werden? b) Welche strukturellen Hürden erschweren es aus Sicht der Institutionen, die Angebote in Anspruch zu nehmen? c) Wirken sich die Angebote auf struktureller Ebene aus? d) Wie nachhaltig sind die Angebote? Wie sollten die Angebote gestaltet sein, damit sie ins Curriculum integriert werden können? e) Werden die Inhalte der Angebote vom gesamten Kollegium geteilt und mitgetragen? f) Welche Institutionen nehmen die Angebote in Anspruch?
Individuelle Ebene (Teilnehmende: Lehrkräfte als Multiplikator:innen, ggf. Schüler:innen)	3) Wie wirken sich die Angebote auf die Teilnehmenden aus? a) Wer nimmt an den Angeboten teil? b) Warum nehmen die Teilnehmenden teil? Ziele der Teilnehmenden? (Konkrete Situation als Auslöser? Oder um langfristige Veränderungen zu erreichen?) c) Was sind von Trägerseite die Ziele auf der individuellen Ebene? d) Wird das Ziel auf individueller Ebene erreicht? Was bewirkt die Maßnahme bei den Teilnehmenden? e) Was führt dazu, dass die Inhalte der Maßnahmen in die Institution weitergetragen werden?

Tabelle 1: Evaluationsfragen; eigene Darstellung.

Im Rahmen eines dritten Workshops wurden die Erhebungsmethoden zur Beantwortung der Evaluationsfragen festgelegt (siehe Tabelle 2). Um das Prinzip der Multimethodik umzusetzen, wurden unterschiedliche Datenerhebungsinstrumente, von leitfadengestützten Interviews über Onlinebefragungen, Dokumentenanalysen und Fokusgruppengespräche bis hin zu Sekundärdatenanalysen, gewählt. Einige der Erhebungsmethoden dienen der Beantwortung von mehr als einer Evaluationsfrage. Gleichzeitig werden zur Absicherung der Ergebnisse manche Erhebungsmethoden für die Beantwor-

tung derselben Fragen herangezogen (z.B. Frage 1b mit Instrument 1, 3 und 4). Ebenso berücksichtigen die Instrumente die Perspektive unterschiedlicher Akteure (Prinzip der Multiperspektivität).

NR.	ERHEBUNGSINSTRUMENT	EVALUATIONSFRAGEN (VGL. TABELLE 1)	ZIELGRUPPE DER ERHEBUNG	ZEITPLAN
1	Leitfadengestützte Interviews	1a, 1b, 1c, 1d, 3c	ufuq.de-Team	Planung: 11/2020 Erhebung: 11/2020–01/2021 Auswertung: 03/2021 Bericht: 05/2021
2	Dokumentenanalyse	1a, 1c, 2a, 3c	n.a.	Planung: 07/2021
3	Fokusgruppen-gespräche	1b, 2b	Verschiedene Akteure des Berliner Bildungswesens	Planung: 03/2021 Erhebung: 04/2021 Auswertung: 06/2021
4	Online-Survey	1b, 1c	Schulleitungen (Genehmigungsverfahren SENBJF)	Planung: 01/2021 Erhebung: 04–06/2021 Auswertung: 07/2021
5	Online-Survey	2c, 2e, 3a, 3e	Lehrkräfte Schüler:innen (Genehmigungsverfahren SENBJF)	Planung: 06/2021
6	Leitfadengestützte Interviews	2c, 2d	Schulleitungen (Genehmigungsverfahren SENBJF)	Planung: 01/2021 Erhebung: 04–05/2021 Auswertung: 08/2021
7	Leitfadengestützte Interviews	2c	Schulverwaltung	Planung: 03/2021
8	Sekundärdatenanalyse	2f	n.a.	Planung: 08/2021
9	Fokusgruppen-gespräche	3b, 3d, 3e	Lehrkräfte Schüler:innen (Genehmigungsverfahren SENBJF)	Planung: 06/2021

Tabelle 2: Auswahl der Datenerhebungsmethoden; eigene Darstellung. Erhebungsinstrumente, die pilotiert wurden, sind grün unterlegt. Die übrigen Instrumente wurden entwickelt, aber nicht pilotiert. Die Abkürzung SENBJF steht für die Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie.

2.3 PHASEN 5 UND 6: ENTWICKLUNG DER ERHEBUNGSINSTRUMENTE UND ERPROBUNG

In den folgenden Workshops (Ende November 2020 bis August 2021) wurden einzelne Erhebungsinstrumente diskutiert und überarbeitet. Hierfür erarbeitete das *PrEval*-Forschungsteam jeweils einen Vorschlag und legte diesen dem Team von *ufuq.de* bereits vor den Workshops vor.

Gemeinsam wurde beschlossen, vier der elf Erhebungsinstrumente testweise durchzuführen (siehe grün unterlegte Felder in Tabelle 2). Auch hier wurde darauf geachtet, die Prinzipien der Multithodik und Multiperspektivität möglichst umzusetzen:

- Leitfadengestützte Interviews mit Mitarbeitenden und Teamenden von *ufuq.de*;
- Online-Survey mit Berliner Schulleitungen im Sekundarbereich (Vollerhebung angestrebt);
- Leitfadengestützte Interviews mit Schulleitungen von Berliner Sekundarschulen, die bereits Angebote von *ufuq.de* wahrgenommen haben;
- Fokusgruppengespräche mit Akteuren des Bildungs- und Jugendhilfewesens in zwei Berliner Bezirken (Kreuzberg-Friedrichshain und Marzahn-Hellersdorf).

Bei Instrumenten, die die Erhebung von Daten von Schüler:innen, Lehrkräften oder Schulleitungen an Berliner Schulen vorsehen, war eine Genehmigung durch die *Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie (SENBJF)* notwendig. Die Bewilligungen der Genehmigungsanträge für solche Datenerhebungen können in der Regel wenige Wochen bis hin zu mehreren Monaten dauern, was bei der Zeitplanung berücksichtigt werden muss.

3. ERPROBUNG VON ERHEBUNGSINSTRUMENTEN

Die Erprobung einzelner Erhebungsinstrumente ermöglichte zum einen, die Umsetzbarkeit des Designs praktisch zu testen und die dabei entstehenden Herausforderungen und möglichen Hürden zu erfassen. Zum anderen trugen erste Ergebnisse dazu bei, den Mehrwert und die Aussagekraft der Instrumente zu verdeutlichen. Ein weiterer Nutzen solcher Erprobungen war, dass ihre Ergebnisse die Konstruktion weiterer Instrumente und ggf. ihre Fokussierung unterstützen konnten. So konnten beispielsweise Ergebnisse aus den leitfadengestützten Interviews mit Mitarbeitenden von *ufuq.de* Aufschluss über die Zielgruppen und Ziele der Maßnahmen geben und damit die Konstruktion der Befragung von Schulleitungen und Lehrkräften zu den Bedarfen der Zielgruppe präzisieren. Mit dem Wissen über die Ziele und Zielgruppen von *ufuq.de* konnte also passgenau bei weiteren Akteursgruppen nach der Übereinstimmung dieser Zielvorstellungen mit den Bedarfen der Lehrkräfte und Schüler:innen gefragt werden. Im Folgenden wird die Entwicklung und Erprobung des Instruments beispielhaft skizziert.

3.1 INTERVIEWLEITFADEN UND TEILNEHMENDE

Die leitfadengestützten Interviews mit Mitarbeitenden von *ufuq.de* sollten fünf Evaluationsfragen (vgl. Tabelle 1) beantworten:

- Wer sind die Zielgruppen der Maßnahmen von *ufuq.de*? (Wer nimmt bereits teil? Wer soll teilnehmen?)
- Was sind die Bedarfe der Zielgruppen?
- Wie sollten die Angebote gestaltet werden, damit sie die Bedarfe der Zielgruppen abdecken?
- Welche strukturellen Hürden gibt es aus Sicht von *ufuq.de*, um die Bedarfe der Zielgruppen zu erfüllen? Wie können diese Hürden ggf. überwunden werden?
- Was sind auf Trägerseite die Ziele auf der individuellen Ebene?

Für die Befragung wurde ein Interviewleitfaden entworfen. Dieser wurde im Gegensatz zu allen anderen Erhebungsinstrumenten ohne Einbezug des Teams von *ufuq.de* entwickelt, um die Ergebnisse der Befragung nicht zu verzerren. Zunächst wurden zehn übergeordnete Leitfragen formuliert, die durch weitere (potenzielle) Nachfragen ergänzt wurden. Ziel der testweisen Durchführung der Interviews war es, möglichst viele Mitarbeitende und Teamende der Berliner Fachstelle von *ufuq.de* zu befragen. Die Interviews fanden online statt und wurden aufgezeichnet. Schließlich wurden acht Mitarbeitende der Berliner Fachstelle und acht von 16 freiberuflich tätigen Teamenden befragt. Teamende sind auf Honorarbasis tätige Workshopleiter:innen, die die an Jugendliche gerichteten Angebote *bildmachen* und *Wie wollen wir leben?* durchführen.

3.2 DATENANALYSE UND ERGEBNISSE

Die Analyse der Interviewtranskripte wurde computergestützt mithilfe der Analysesoftware MAXQDA durchgeführt. Anhand des Leitfadens wurden deduktiv vorläufige, übergeordnete Kategorien gebildet (u. a. „Format des Workshops“, „Format der Lehrer:innenfortbildung“), die im Laufe der Datenanalyse induktiv ergänzt wurden. Im Anschluss an die Kodierung wurden die kodierten Textstellen einer qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2007) unterzogen, wobei das Material strukturiert und zusammengefasst werden sollte. Ziel war es, von der individuellen Sichtweise der Interviewten losgelöste, möglichst generalisierende Aussagen im Hinblick auf die Forschungsfragen treffen zu können.

Bei der Analyse der Interviews wurde neben den Inhalten der Antworten untersucht, inwiefern sich Übereinstimmungen bzw. Diskrepanzen zwischen den Interviewten zeigten. Erkenntnisse darüber sind im Rahmen einer Evaluation zentral, um in der Folge gemeinsame Zielvorstellungen zu erarbeiten. Die Frage nach den Zielgruppen wurde für die Workshops (*bildmachen*, *Wie wollen wir leben?*) von den interviewten Personen einheitlich in Bezug auf Alter und Ort beantwortet, eher divers jedoch in Bezug auf die soziokulturellen Merkmale der (potenziellen) Teilnehmenden. Grundsätzlich richten sich die Workshops in erster Linie an Schüler:innen der Sekundarstufe, wobei der Anspruch besteht, in allen Berliner Bezirken vertreten zu sein. Besonders häufig finden die Workshops jedoch in Neukölln und Kreuzberg-Friedrichshain statt; wenig besuchte Bezirke befinden sich vor allem im Osten der Stadt und in Randgebieten (z.B. Marzahn-Hellersdorf). Die Workshops werden mehrheitlich

im Klassenverband wahrgenommen und außerhalb von Schulen nur sehr selten angefragt, obwohl dies theoretisch möglich wäre.

Die Frage, welche soziokulturellen Merkmale die Teilnehmenden der Workshops tendenziell bzw. mehrheitlich aufweisen, wurde von den Interviewten nicht einheitlich beantwortet. Während ein Teil der Befragten der Meinung war, dass sich die Workshops vor allem an Jugendliche mit muslimischem Hintergrund richten würden und ein zentrales Ziel ihr Empowerment sei, fokussierten andere auf eine möglichst heterogene Gruppe, um breiter Stereotype und Vorurteile abzubauen. Die Frage nach der idealen Zielgruppe der Workshops wurde in diesem Zusammenhang ähnlich geteilt beantwortet. Einige Befragte sahen einen Vorteil darin, sogenannte „bessergestellte Stadtteile“ einzubeziehen, da hier wichtige Aufklärungs- und Sensibilisierungsarbeit für Diskriminierungsmechanismen geleistet werden könne. Andere benannten hingegen erneut muslimisch sozialisierte Jugendliche als primäre Zielgruppe, deren Selbstwirksamkeitserfahrungen durch diverse Empowerment-Strategien gestärkt werden sollten.

Die Frage nach den aktuellen und idealen Zielgruppen der Fortbildungen für Lehrkräfte wurde im Vergleich zu der Frage nach den Workshops einheitlicher beantwortet. Aktuell nehmen Lehrkräfte und Referendar:innen, Schulsozialarbeiter:innen, Sozialpädagog:innen sowie Mitarbeitende von Jugendzentren und -gruppen an den Fortbildungen teil. Die Teilnahme erfolgt aus unterschiedlichen Gründen (genuines Interesse, aktuelles Ereignis in der Klasse oder Schule, verpflichtende Teilnahme) und mit gemischtem Vorwissen. Als ideale Zielgruppe der Fortbildungen wurden von den Befragten die Lehrkräfte benannt, deren Schüler:innen auch an den Workshops teilnehmen. Ein weiterer Wunsch war die Integration der Fortbildungen in die Ausbildung der Lehrkräfte, um eine breitere Zielgruppe zu erreichen und entsprechende Inhalte bereits in der frühen Phase des Berufslebens zu vermitteln.

Für die Fortbildungen der Lehrkräfte wurden die inhaltlichen Zieldefinitionen weitgehend homogen beschrieben: Im Mittelpunkt stand die Aktivierung von Reflexionsprozessen aufseiten der Lehrkräfte, insbesondere im Hinblick auf Diskriminierungserfahrungen von Schüler:innen, auf die eigene Stellung im System Schule und das hierarchische Verhältnis zu den Schüler:innen. Ebenso sollten Lehrkräfte ein Verständnis von Ungleichheitsstrukturen und Intersektionalität entwickeln. Die Lehrkräfte wurden hierbei sowohl als Rezipient:innen als auch Multiplikator:innen betrachtet. Als Zieldefinitionen für die Workshops wurden auf einer übergeordneten Ebene beispielsweise die Ursachenbekämpfung von Extremismus und Radikalisierungsprozessen sowie Demokratiebildung und -förderung formuliert. Als untergeordnete Ziele wurden unter anderem die Förderung unabhängiger Meinungsbildungsprozesse, die Stärkung der Ambiguitätstoleranz gegenüber anderen Lebensrealitäten und Wertvorstellungen und das Empowerment gegen bzw. Sensibilisierung für Diskriminierung genannt. Unter den Befragten gab es hierbei unterschiedliche Einschätzungen zu den über- und untergeordneten Zielen der Workshops im Allgemeinen wie auch in Bezug auf die Ziele von einzelnen Methoden. Beispielsweise wünschen sich viele Befragte eine nachhaltige Veränderung (z. B. von Prozessen und Strukturen des Schulalltags), die sich jedoch nur schwer mit den Workshopformaten realisieren lässt. Eine stärkere interne Diskussion der Ziele und Zielgruppen könnte einen hilfreichen Schritt zur Vereinheitlichung von Zielformulierungen darstellen. Zudem könnte dies, kontrastiert mit

den Erkenntnissen aus den Befragungen von Schulleitungen und Lehrkräften, zu einer besseren Passung von den Zielvorstellungen des Trägers und den Bedarfen der Zielgruppe(n) beitragen.

Die Ergebnisse der Auswertung wurden zunächst in einem ausführlichen Bericht dargelegt, in einer Präsentation im Rahmen eines Workshops den Mitarbeitenden von *ufuq.de* vorgestellt und im weiteren Verlauf für die Entwicklung weiterer Instrumente herangezogen (beispielsweise in Bezug auf die Auswahl der Bezirke für die Fokusgruppengespräche).

4. REFLEXION DER BEFUNDE

Wie eingangs beschrieben, spielt die Zusammenarbeit zwischen Akteuren der Fachpraxis und der Wissenschaft eine entscheidende Rolle bei der Evaluation von Maßnahmen der Extremismusprävention (Möller 2012). Nachdem in den vorangegangenen Kapiteln der Praxispartner *ufuq.de* und der Modus der Zusammenarbeit zwischen Fachpraxis und Wissenschaft im Rahmen der *PrEval*-Pilotstudie beschrieben wurden, werden im Folgenden die Erfahrungen reflektiert und Chancen und Herausforderungen der Zusammenarbeit diskutiert.

4.1 REFLEXION DER ZUSAMMENARBEIT ZWISCHEN VERTRETER:INNEN DER FACHPRAXIS UND DER WISSENSCHAFT

Neben dem fortlaufenden Reflexionsprozess im Rahmen der regelmäßig stattfindenden Workshops wurde nach etwa zwei Dritteln der Zusammenarbeit (Mai 2021) eine Gruppendiskussion zu diesem Thema geführt. Vier Mitarbeitende von *ufuq.de* und fünf Mitarbeitende des *PrEval*-Projekts nahmen daran teil. Moderiert wurde die Diskussion von drei weiteren Mitarbeitenden von *PrEval*, die nur am Rande in die Zusammenarbeit eingebunden waren, das Projekt jedoch kannten. So konnten sie als neutrale und gleichzeitig informierte Moderator:innen und Beobachter:innen fungieren. Die Diskussion orientierte sich an Fragen zur Gestaltung der Zusammenarbeit zwischen den Vertreter:innen der Fachpraxis und der Wissenschaft sowie zur Wahrnehmung der verschiedenen Akteure und ihrer Rollen. Auch wurde diskutiert, welche Aspekte der Zusammenarbeit als besonders relevant erachtet und wie Chancen und Herausforderungen in der Zusammenarbeit wahrgenommen wurden. Die Diskussion wurde aufgezeichnet und pseudonymisiert transkribiert. Drei zentrale Aspekte der Zusammenarbeit werden im Folgenden näher beschrieben.

4.1.1 KENNENLERNEN UND VERTRAUENSBILDUNG ALS BASIS DER ZUSAMMENARBEIT

Im Einklang mit dem Forschungsstand zur Zusammenarbeit zwischen Vertreter:innen der Fachpraxis und der Wissenschaft (z.B. Farrell et al. 2017; Penuel/Gallagher 2017) zeigte sich, dass gegenseitiges Kennenlernen und Vertrauensbildung für die partizipative Zusammenarbeit entsprechender Arbeitsgruppen keine trivialen Worthülsen sind. Vielmehr stellen sie eine essenzielle Voraussetzung dar für das gegenseitige Verständnis von Zielen, Bedenken und Erwartungen an die Maßnahmen, aber auch

an deren Evaluation. Die hierfür nötige Transparenz kann nur in einem starken Vertrauensverhältnis zwischen den beteiligten Personen entstehen. Solch ein Vertrauensverhältnis ist nur möglich, wenn auf Augenhöhe zusammengearbeitet wird (Coburn/Penuel 2016) und kein Machtgefälle existiert, beispielsweise aufgrund finanzieller Abhängigkeiten. Das folgende Zitat aus der Gruppendiskussion unterstreicht diesen Aspekt:

„Also, während unsere Rolle, glaube ich, schon ganz klar die Wissenschafts-Rolle ist, also der Blick von außen, diejenigen, die einfach Ahnung von den Methoden haben, was kann man tun, um Maßnahmen gut zu evaluieren, haben wir gleichzeitig auch alle so eine gewisse Vermittler-Rolle, glaube ich. Und es ist wichtig, dass das Ganze dialogisch passiert und tatsächlich auf Augenhöhe passiert, also dass man eben nicht nur von außen reinkommt und von oben herab sagt, so und so soll es passieren, sondern dass wir wirklich in dem Dialog bleiben oder in den Dialog kommen, um zu besprechen, was sind die Bedarfe der jeweiligen Person, der jeweiligen Gruppen, die beteiligt sind, und wie kann man die zusammenbringen.“ #00:23:16-8#

Ein Vertrauensverhältnis und eine partnerschaftliche Zusammenarbeit entstehen nicht „über Nacht“. Vielmehr bedarf es Zeit, gegenseitiger Aufmerksamkeit und auch einer gewissen Kompromissbereitschaft, z.B. bei der Festlegung von Evaluationsansätzen. Trotz der kurzen Projektlaufzeit von *PrEval* von weniger als zwei Jahren und der erschwerten Bedingungen aufgrund der Covid-19-Pandemie, konnten ausreichend Zeit und Ressourcen für den Prozess des Kennenlernens und der Vertrauensbildung aufgebracht werden. Der gemeinsame eintägige Auftaktworkshop vor Ort in Berlin hat maßgeblich zu diesem Prozess beigetragen und die einjährige Zusammenarbeit verlief weitgehend ohne Spannungen und persönliche Konflikte zwischen den Beteiligten. Ein großer Vorteil dabei war auch die bereits bestehende enge Verbindung zwischen dem Geschäftsführer von *ufuq.de* und dem Gesamtprojekt *PrEval*, in das dieser ohnehin als Kooperationspartner eingebunden war. Eine entsprechende Verbindung kann selbstverständlich für die meisten Evaluationsvorhaben nicht vorausgesetzt werden, handelt es sich bei den Evaluierenden doch häufig um Auftragnehmer:innen der zu evaluierenden Projekte oder Träger mit wirtschaftlichen Interessen.

4.1.2 ROLLENVERTEILUNG UND GESTALTUNG DER ZUSAMMENARBEIT

Farrell et al. (2019) betonen die Relevanz der Rollenklärung im Rahmen der Zusammenarbeit zwischen Vertreter:innen der Fachpraxis und der Wissenschaft. Eine klare Rollenverteilung hilft dabei, Arbeitsverteilungen und hierarchische Strukturen (oder deren Abwesenheit) zu verdeutlichen (March/Olson 2006). Auch im Rahmen der Pilotstudie war die Klärung der verschiedenen Rollen ein entscheidender Punkt, wie das folgende Zitat aus der Gruppendiskussion zur Reflexion verdeutlicht:

„Ich glaube es war für viele auch gar nicht so richtig klar, worauf das hinausläuft und deswegen ist das mit dem Rollenverständnis vielleicht am Anfang auch gar nicht so richtig da gewesen.“ #00:24:57-9#

Aus dem Zitat wird auch deutlich, dass die Projektziele und die verschiedenen Rollen zu Beginn der Zusammenarbeit noch nicht ausreichend geklärt waren. Im Verlauf ergab sich sodann durch äußere Umstände, wie beispielsweise begrenzte zeitliche Kapazitäten der Fachpraktiker:innen, aber auch aufgrund unterschiedlicher Expertisen eine relativ klare Rollenverteilung:

„Ich glaube, allgemein die Aufgabenteilung von dem ganzen Projekt, die Ideen, die von euch kamen oder die Impulse oder die Erwartung, die an uns gestellt wurden. Anhand dieser zwei Sachen könnte man schon die eigene Rolle klarer definieren und eingrenzen. Ihr habt auch oft doch 'ne Vorarbeit geleistet, [...], auf der anderen Seite hatten wir auch Aufgaben, die wir intern bewältigen sollten.“ #00:34:09-6#

Während die Fachpraktiker:innen über eine hohe Expertise bezüglich der zu evaluierenden Maßnahmen verfügen, tragen die Mitarbeitenden von *PrEval* eingehende Kenntnisse über Evaluations- und Erhebungsmethoden bei. Basierend auf diesen Gegebenheiten spielte es sich ein, dass die Forscher:innen bei der Entwicklung des Evaluationsdesigns und der einzelnen Erhebungsinstrumente Diskussionsgrundlagen für die gemeinsamen Arbeitstreffen erstellten. Diese spiegelten den vorangegangenen Austausch mit den Fachpraktiker:innen zu den Arbeitslogiken und der Gestaltung der Angebote von *ufuq.de* wider und speisten sich damit aus den detaillierten Informationen der Fachpraxis. Durch diesen intensiven Austausch konnten passgenaue Erhebungsinstrumente vorgeschlagen und in der gemeinsamen Diskussion praxisrelevant verfeinert bzw. überarbeitet werden. Dies stellte einen deutlichen Mehrwert der Zusammenarbeit zwischen Praxis und Wissenschaft dar.

Zugleich führte dies, trotz des regen Austauschs und der Offenheit aller Beteiligten, zu einem Ungleichgewicht in der Partizipation bei der Entwicklung einzelner Instrumente. So führte das gewählte Vorgehen zwar nicht zu einer inhaltlichen Dominanz, aber sicherlich zu einer inhaltlichen Triebkraft ausgehend von *PrEval*. Während die Erarbeitung der Evaluationsfokusse und -fragen noch durch einen ausgeglichenen Dialog zustande kam, hat sich die inhaltliche Triebkraft seitens der Forscher:innen bereits bei der Auswahl der Erhebungsinstrumente und vollends bei deren Entwicklung durchgesetzt. Das folgende Zitat verdeutlicht diesen Trend:

„Ich hatte noch so am Anfang, also bei unserem ersten Workshop und dann bei den nächsten beiden, als wir uns virtuell getroffen haben, doch den Eindruck, dass sie inhaltlich sehr paritätisch gearbeitet haben. Gerade bei, als wir noch den Evaluationsgegenstand besprochen haben, da kamen wirklich von allen Seiten die Vorschläge und sind bearbeitet worden und dann ist auch noch alles rum gegangen, um die Evaluationsfragen zu entwickeln. Das war sehr paritätisch, aber je mehr es dann wirklich in den wissenschaftlichen Prozess reinging, also das heißt, Designs ausgearbeitet wurden und sowieso Datenerhebungen, dann war doch auf einmal wieder diese sehr starke Rollentrennung da. [...] Und ich würde nicht unbedingt sagen, das ist ein Problem, weil es ja auch durchaus ja auch ein Ergebnis sein kann für die Partizipation. Dass es ab einem gewissen Aufgabenspektrum dann halt doch Aufgabenteilung geben muss [...]“ #00:39:24-2#

Zu dem Ungleichgewicht haben einerseits die begrenzten Kapazitäten der Mitarbeitenden aus der Fachpraxis beigetragen. Andererseits ergaben sich aus den jeweiligen Arbeitsbereichen Kernkompetenzen, die entsprechend eingebracht wurden: Während die Ausarbeitung wissenschaftlicher Datenerhebungsmethoden zum Kerngeschäft wissenschaftlichen Arbeitens gehört, liegt die Kernkompetenz der Fachpraktiker:innen in der Durchführung der Maßnahmen und deren (Weiter-)Entwicklung.

4.1.3 IDENTIFIKATION DER FRAGESTELLUNG

In der Zusammenarbeit zwischen Fachpraxis und Wissenschaft sind insbesondere solche Fragestellungen zentral, die eine hohe Relevanz für die Fachpraktiker:innen haben (Coburn/Penuel 2016). Bei der hier beschriebenen Zusammenarbeit zeigten sich zwischen beiden Gruppen unterschiedliche disziplinäre Herangehensweisen, die teilweise zu inhaltlichen Dissonanzen führten – insbesondere bei der Auswahl der Evaluationsfokusse. Dies verdeutlicht auch das folgende Zitat aus der Gruppendiskussion zur Reflexion der Zusammenarbeit:

„Also, ich kann mich an das erste, an den ersten Workshop erinnern. Da hatte *PrEval*, glaube ich, schon bestimmte Vorstellung im Kopf, wie die Studie (aussehen)? könnte. Wir hatten unsere Vorstellung im Kopf, und die haben nicht unbedingt am Anfang zueinander gepasst und hatten uns dann ja einfach über mehrere Treffen dann noch mal darauf geeinigt, was wir dann jetzt genau machen. Und ab dem Zeitpunkt wurden die Räume natürlich auch für uns klarer, weil wir wussten, auf was für uns jetzt für die nächste Zeit einlassen.“

#00:36:03-4#

Das Zitat zeigt, dass zu Beginn der Zusammenarbeit ein Aushandlungsprozess stattfand, in dem auch die zu bearbeitenden Evaluationsfokusse austariert wurden. Währenddessen kam es beispielsweise zu Diskussionen bezüglich der Relevanz von Wirkungsanalysen, in denen der Nutzen solcher Analysen und potenzielle Wirkmechanismen unterschiedlich beurteilt wurden. Vertreter:innen der Fachpraxis empfanden Erhebungen zu den Wirkungen der Angebote bei Jugendlichen und Lehrkräften für ihre eigene Arbeit nicht als besonders gewinnbringend, da sie aus ihrer täglichen Arbeit heraus positive Effekte der Maßnahmen wahrnehmen. Es wurde außerdem die Befürchtung geäußert, dass eine Fokussierung auf wenige ausgewählte Wirkungsindikatoren unrealistische Erwartungen an Wirkungen erwecken könnte. Dem gegenüber stand die Sicht der Wissenschaftler:innen, die die Notwendigkeit empirisch belastbarer Daten betonten. Schließlich konnten sich die Beteiligten darauf einigen, dass komplexere und langfristige Ansätze der Wirkungsmessung hilfreich und eine enge Partizipation der Fachpraxis bei der Entwicklung von Erhebungsmethoden zur Erfassung von realistischen Indikatoren notwendig sind.

Auch bei der Entwicklung von Erhebungsinstrumenten sowie der Spezifikation, Operationalisierung und Messung einzelner sozialer und sozialpsychologischer Konstrukte (z.B. Rassismus, Diversität, Vielfalt usw.) entstanden Differenzen. Teilweise diskutierten die Vertreter:innen der Fachpraxis und der Wissenschaft auch über die Berechtigung normativer Ziele der Angebote, wie zum Beispiel,

ob das Angebot zu einer stärkeren „Wertschätzung“ (Fachpraxis) oder „Akzeptanz“ (Wissenschaft) von Religion beitragen soll. Durch das gute Arbeits- und Vertrauensverhältnis in der gesamten Arbeitsgruppe war es möglich, mit den aufkommenden Differenzen konstruktiv umzugehen und passende Erhebungsinstrumente zu entwickeln. Beide Seiten – Fachpraxis und Wissenschaft – sahen insgesamt im gegenseitigen Lernen und besseren Verständnis ein wichtiges Resultat der engen Zusammenarbeit, was auch die Aussagekraft des Evaluationsdesigns positiv beeinflusst.

4.2 IMPULSE UND HERAUSFORDERUNGEN FÜR DIE UMSETZUNG VON MULTIPERSPEKTIVITÄT UND MULTIMETHODIK

Neben dem in Kapitel 3 beschriebenen Leitfaden für Interviews mit Mitarbeitenden von *ufuq.de* konnten ebenso eine Schulleitungsbefragung und Fokusgruppengespräche mit relevanten Akteuren der Berliner Bildungsverwaltung testweise umgesetzt werden. Bei der Pilotierung dieser Instrumente zeigten sich Chancen und Herausforderungen für die verfolgten Prinzipien der Multiperspektivität und der Multimethodik.

4.2.1 IMPLIKATIONEN FÜR DIE MULTIPERSPEKTIVITÄT

Die Zusammenarbeit zwischen *ufuq.de* und *PrEval* verdeutlicht, wie wichtig die partizipative Evaluationsforschung für die Umsetzung von Multiperspektivität ist und schließt damit an bisherige Forschung an (beispielsweise Armbrorst et al. 2018). In der hier beschriebenen Pilotstudie konnte nur durch die enge Zusammenarbeit zwischen Fachpraxis und Wissenschaft ein breites Spektrum relevanter Akteure identifiziert und kontaktiert werden. Diese Akteure können dann ihre Perspektive einbringen und so zur bedarfsgerechten (Weiter-)Entwicklung der Angebote des Trägers beitragen.

Es zeigte sich jedoch, dass die Erreichbarkeit bestimmter Akteure und ihre Bereitschaft zur Teilnahme an Erhebungen eine Herausforderung für ein multiperspektivisches Vorgehen darstellten. So waren weite Kreise der Bildungsverwaltung – mutmaßlich auch aufgrund der Belastung durch die Covid-19-Situation – für die Teilnahme an Datenerhebungen nicht erreichbar. Fachkräfte innerhalb der Schulen hingegen waren des Öfteren nicht zur Teilnahme bereit. Als Gründe dafür nannten sie entweder die hohe Belastung durch die Pandemie oder andere thematische Prioritäten zum Zeitpunkt der Anfrage. Bei allen Akteuren stellte sich heraus, dass die Erreichbarkeit und Bereitschaft zur Mitwirkung teilweise von der thematischen Nähe zu *ufuq.de* abhingen. So waren schulpsychologische Dienste, Leiter:innen sozialer Einrichtungen und Schulen mit sozialem Profil wesentlich häufiger bereit, an Datenerhebungen zur politischen Bildung mitzuwirken als Akteure aus dem allgemeinen Bildungsbereich oder den Sicherheitsbehörden. Im Fall der Befragung von Teamenden von *ufuq.de* blieb unklar, warum einige Personen an der Befragung teilnahmen und andere nicht. Diese Diskrepanzen in der Teilnahmebereitschaft können trotz des generell multiperspektivischen Ansatzes der Pilotstudie zu verzerrten Ergebnissen führen. Das unten stehende Zitat aus der Gruppendiskussion zur Reflexion der Zusammenarbeit stützt die Annahme, dass die Ergebnisse der Interviews ggf. mit unterschiedlicher Teilnahmemotivation (siehe auch Kapitel 3) zusammenhängen.

„Also z.B. haben wir ja auch gemerkt bei den Teamern, die haben wir ja alle bezahlt dafür, dass sie teilgenommen haben. Und das hatte einen riesigen Motivationsschub gegeben teilzunehmen und dann einfach auch eben mehr Möglichkeiten geschaffen. Ich glaube, das ist einfach wichtig, dass man in der Fachpraxis, und das haben wir ja auch schon in anderen breiteren Gremien besprochen, dass es super wichtig ist, diese zeitlichen aber auch finanziellen Ressourcen für Evaluation eben auch in der Fachpraxis dann vorhanden sind und das auch insgesamt dann zu (unv.) [#01:01:35-3#] Das hätte man halt, denke ich, wahrscheinlich von vorne rein, also schon bei der Konzipierung von PrEval, mitdenken müssen.“ #01:01:48-3#

4.2.2 IMPLIKATIONEN UND HERAUSFORDERUNGEN FÜR MULTIMETHODIK

Im Rahmen der Pilotstudie konnte ein breites Spektrum qualitativer und quantitativer Datenerhebungsinstrumente entwickelt werden, das Online-Surveys, Interviewleitfäden, Leitfäden für Fokusgruppengespräche und Dokumentenanalysen umfasst. Die Erfahrungen der Pilotstudie verdeutlichen, dass ein multimethodisches Vorgehen in Evaluationsprozessen ein sinnvoller Ansatz ist. Dies zeigte sich etwa auch am Beispiel der Fragebögen, mit denen eine große Anzahl von Schulleitungen befragt werden sollte. Für die Entwicklung dieses Instruments war es notwendig, die dort thematisierten Konzepte (z.B. Diversität) und die Ziele der Maßnahmen von *ufuq.de* zunächst durch Interviews mit Mitarbeitenden von *ufuq.de* zu spezifizieren. Zum Teil waren auch qualitative Datenerhebungsverfahren notwendig, um überhaupt erst Hypothesen zu formulieren, die dann anhand quantitativer Erhebungen überprüft werden konnten. So haben die Mitarbeitenden von *ufuq.de* in den Interviews mehrfach erwähnt, dass Lehrkräfte einen Bedarf an Fortbildungen haben, die die Reflexion der eigenen Machtposition als Lehrkraft und die Haltung gegenüber den Schüler:innen fördern. In der Online-Befragung der Schulleitungen ist dieses Ergebnis insofern eingeflossen, als dass die Schulleitungen gefragt wurden, ob sie diesen Fortbildungsbedarf bestätigen können. Für eine solche Vorgehensweise – insbesondere, wenn die Ergebnisse einer Datenerhebung von beispielsweise Interviews und Fokusgruppen zur Hypothesenbildung für weitere Erhebungsinstrumente, wie zum Beispiel Fragebögen, genutzt werden sollen – ist jedoch eine längere Projektlaufzeit nötig. Sie ermöglicht es, zwischen einzelnen Datenerhebungen genug Zeit für systematische Datenanalysen und detaillierte Hypothesenbildung einzuplanen.

Eine häufige Limitation multimethodischer Studien – auch dieser Pilotstudie – ist die Beschränkung auf die üblichen Befragungsmethoden (Klöckner et al. 2021). Für eine breiter angelegte Umsetzung von Multimethodik ist eine erweiterte und vor allem interdisziplinäre Methodenkenntnis auf wissenschaftlicher Seite eine wichtige Voraussetzung. Aufgrund der starken sozialwissenschaftlichen Verankerung der Mitarbeitenden von *PrEval* begrenzte sich auch in dieser Pilotstudie die Auswahl der Methoden weitestgehend auf Befragungsmethoden wie Fragebögen, Interviews, Fokusgruppen oder Gruppendiskussionen sowie qualitative Dokumentenanalysen. In Anbetracht der Bedeutung politischer Aktivitäten im Netz, insbesondere von sozialen Medien, und den damit einhergehenden Implikationen für die politische Bildung und Extremismusprävention, ist die Integration weiterer wis-

senschaftlicher Disziplinen und Methodenkenntnisse, beispielsweise aus den Informationswissenschaften, erforderlich.

4.3 WEITERE ERKENNTNISSE DER PILOTSTUDIE

Über die beschriebenen Befunde zu Partizipation, Multiperspektivität und Multimethodik hinaus, ergaben sich weitere relevante Erkenntnisse für Evaluationsprozesse. Erstens findet primäre Extremismusprävention an der Schnittstelle zur politischen Bildung häufig im Bildungswesen und der Kinder- und Jugendhilfe statt. Dies impliziert besondere Herausforderungen für den Datenschutz in der Evaluationsforschung. Bisweilen können datenschutzrechtliche Regulierungen erhebliche Folgen für die Möglichkeiten und die Zeitplanung von Datenerhebungen mit sich bringen. Für jegliche Erhebungen an Schulen, ob zur Erhebung von Daten von Schüler:innen oder von Lehrkräften, muss ein Genehmigungsantrag beim zuständigen Kultusministerium gestellt werden. Im Bereich der Evaluationsforschung ist häufig unklar, inwiefern die Bildungsbehörden verpflichtet sind, diese nicht als grundlagenwissenschaftliche Datenerhebungen, sondern als beratende Auftragsforschung zu genehmigen. Evaluationsstudien im Bildungswesen können daher bereits früh an datenschutzrechtlichen Hürden und dem Zugang zur Zielgruppe scheitern. Auch sollte in den Evaluationsvorhaben beachtet werden, dass solche Genehmigungsverfahren inhaltliche Vorbereitung und Zeit kosten.

Zweitens ist der Verein *ufuq.de* (genauso wie viele andere Träger von politischen Bildungsformaten) in der Kinder- und Jugendhilfe verankert und hat zunächst eine breite Perspektive auf politische Bildung. Extremismusprävention ist hierbei ein relevanter Aspekt, aber nicht das primäre Ziel (Schlicht-Schmälzle et al. 2021). Fußen Evaluationsvorhaben auf einem mehrheitlich präventionsfokussierten Verständnis, kann dies zum einen zu Zielkonflikten mit der Fachpraxis führen, da die Reduktion der politischen Bildung auf Präventionsmaßnahmen als unangemessen empfunden wird. Zum anderen können solche Evaluationen die Zielausrichtung der Fachpraxis hin zur Extremismusprävention und weg von der allgemeinen politischen Bildung drängen. Wissenschaftliche Evaluationen müssen daher immer das breite Spektrum der Ziele von politischer Bildung über die Extremismusprävention hinaus im Blick behalten, um nicht selbst zur zielvorgebenden Instanz zu werden und um nicht Kapazitäten aus der Kinder- und Jugendhilfe hin zur Sicherheitspolitik abzuziehen.

5. SCHLUSSFOLGERUNGEN UND EMPFEHLUNGEN

Die hier beschriebene Pilotstudie zur Entwicklung eines Evaluationsdesigns für Maßnahmen primärer Extremismusprävention an der Schnittstelle zur politischen Bildung in Zusammenarbeit von *PrEval* und dem Verein *ufuq.de* leistet einen relevanten Beitrag für die Evaluation von Angeboten politischer Bildung. Dies betrifft sowohl die Zusammenarbeit zwischen Fachpraxis und Wissenschaft im Evaluationsprozess als auch die Gestaltung bedarfsorientierter Evaluationsdesigns. Im Zuge der Zusammenarbeit konnten ein partizipativer und multiperspektivischer Ansatz und die Umsetzung von multimethodischen Erhebungsinstrumenten erprobt und reflektiert werden. Viele disziplinäre und strukturelle Unterschiede zwischen Fachpraxis und Wissenschaft konnten durch eine partner-

schaftliche und regelmäßige Kooperation ausgeglichen werden. Den bestehenden Forschungsstand bestätigend, zeigte sich, dass eine vertrauensvolle und transparente Zusammenarbeit auf Augenhöhe eine zentrale Voraussetzung für das Gelingen einer partizipativen Evaluation ist (Coburn/Penuel 2016; Stockmann/Meyer 2020; Möller 2012; KN:IX-Report, 2020). Wichtig zu betonen ist jedoch auch, dass im Rahmen dieser Studie kein direktes Abhängigkeitsverhältnis zwischen den Vertreter:innen aus Fachpraxis und Wissenschaft bestand.

5.1 EINORDNUNG DER GRUNDSÄTZE DER PARTIZIPATION, MULTIPERSPEKTIVITÄT UND MULTIMETHODIK

Wie bereits dargelegt, wurde die partizipative Zusammenarbeit von allen Beteiligten grundsätzlich als bereichernd für den Evaluationsprozess bewertet. Die Forscher:innen waren für die Entwicklung aussagekräftiger Evaluationsdesigns auf die spezifische Expertise der Fachpraxis angewiesen. Nur die Fachpraxis kennt ihr eigenes Feld hinreichend, um alle relevanten Akteure zu identifizieren und gegebenenfalls Kontakte zu diesen herzustellen (Multiperspektivität), aber auch, um die grundlegenden Ziele der Maßnahmen zu definieren und so die Entwicklung passgenauer Erhebungsinstrumente zu ermöglichen. In der Vergangenheit haben einseitige bzw. zu stark wissenschaftlich dominierte Evaluationsdesigns häufig zur Definition unrealistischer und für die Maßnahme nicht passender Wirkungsziele geführt. Dies hatte weniger aussagekräftige und insbesondere für die Verbesserung der Maßnahmen kaum nutzbare Evaluationsergebnisse zur Folge und hat das Vertrauen der Fachpraxis in wissenschaftliche Evaluationen geschwächt (Junk 2019).

Auch die multimethodische Herangehensweise hat sich gewinnbringend auf die Entwicklung des Evaluationsdesigns ausgewirkt. So konnten Ergebnisse einzelner Erhebungen in die Entwicklung weiterer Instrumente einfließen. Beispielsweise boten die qualitativen Interviews mit Mitarbeitenden von *ufuq.de* Aufschluss über die Maßnahmenziele und Zielgruppen, sodass darauffolgende und standardisierte Fragebögen besser auf die Zielgruppe und die (möglichen) Maßnahmenziele ausgerichtet werden konnten. Dies bestärkt nicht nur den Mehrwert von multimethodisch angelegten Evaluationsdesigns, sondern zeigt auch die Vorteile eines sequenziellen Vorgehens, bei dem die gewonnenen Erkenntnisse nicht nur die Arbeit der Fachpraxis, sondern unmittelbar auch den weiteren Evaluationsprozess beeinflussen. Diese Herangehensweise sollte für zukünftige Evaluationen in der Extremismusprävention noch stärker in den Blick genommen werden.

Neben positiven Effekten zeigten sich auch Herausforderungen in der Zusammenarbeit zwischen Fachpraxis und Wissenschaft. Insbesondere wurde die Erfahrung gemacht, dass partizipative, multiperspektivische und multimethodische Evaluationsvorhaben einen hohen zeitlichen Aufwand für alle Seiten bedeuten. Es erfordert erstens erhebliche zeitliche, fachliche und finanzielle Ressourcen auf Seiten der Fachpraxis, um Gelegenheiten der Partizipation weitreichend ausschöpfen zu können. Zweitens kann ein multimethodisches Vorgehen nur gewinnbringend umgesetzt werden, wenn genügend Zeit zwischen den Entwicklungsphasen und dem Einsatz einzelner Erhebungsinstrumente eingeplant wird. Drittens stellen fachliche Diskrepanzen zwischen Wissenschaft und Fachpraxis Hürden oder gar Limitationen für eine ausgeglichene Partizipation dar. Wie oben dargestellt, waren die

unterschiedlichen zeitlichen Kapazitäten und fachlichen Expertisen der Beteiligten ausschlaggebend dafür, dass bei der Entwicklung einzelner Datenerhebungsinstrumente die wissenschaftlichen Mitarbeitenden eine treibende Rolle und die Fachpraxis eine beratende Rolle übernahmen. Die Erfahrungen im Rahmen dieser Pilotstudie legen nahe, dass die Fachpraktiker:innen vor allem bei der Identifikation der Evaluationsfragen und der Wirkungsziele sowie bei der Realisierung von Multiperspektivität wichtige Hinweise und Detailinformationen geben können. Die Wissenschaftler:innen brachten sich stärker bei der methodischen Entwicklung einzelner Erhebungsinstrumente und der Erhebung und Auswertung der Daten ein. Eine vierte große Herausforderung bestand schließlich in der mangelnden Bereitschaft verschiedener Akteure, an Datenerhebungen teilzunehmen, was zu einer Verzerrung der Ergebnisse führen kann. Auch hier spielen der Zeitrahmen, potenzielle finanzielle Anreize, aber auch rechtliche Regulierungen eine Rolle.

Die besonderen Bedingungen, unter denen die Pilotstudie durchgeführt wurde, können Einfluss auf die Befunde und Empfehlungen der Studie haben. Zum einen fand die Zusammenarbeit unter Bedingungen der Covid-19-Pandemie statt. Bis auf eine Ausnahme wurden entgegen der ursprünglichen Planung alle Workshops, Arbeitstreffen und Datenerhebungen virtuell abgehalten. Dies hatte auch Einfluss auf die Auswahl der Erhebungsinstrumente. Teilnehmende Beobachtungen der Maßnahmen konnten beispielsweise nicht realisiert werden. Ebenso konnten die Maßnahmen von *ufuq.de* in dieser Zeit nur in eingeschränktem Maße und ebenfalls unter anderen Bedingungen angeboten werden. Eine weitere Besonderheit dieser Studie bestand in der Rolle eines der Geschäftsführer des Vereins, der neben der Perspektive des Trägers auch eine zentrale Beraterrolle für das *PrEval*-Projekt als Ganzes innehatte. Diese bereits vorhandene Verbindung erleichterte die Anbahnung der Kooperation und die Kontaktaufnahme und ermöglichte eine vertrauensvolle Arbeitsatmosphäre mit den Mitarbeitenden von *ufuq.de*. Dies ist jedoch eine spezifische Vorbedingung, die bei der Kooperation zwischen Wissenschaft und Fachpraxis in der Regel so nicht besteht. Gleichzeitig könnte diese enge Verbindung zum Projekt womöglich auch zu Schwierigkeiten aufseiten der Mitarbeitenden des Vereins geführt haben, was die Freiwilligkeit ihrer Teilnahme an der Pilotstudie angeht.

Ein weiterer Aspekt, der die Zusammenarbeit mit den Fachpraktiker:innen positiv beeinflusst haben könnte, ist die Tatsache, dass *ufuq.de* ein etablierter Träger der Kinder- und Jugendhilfe ist. Dies impliziert, dass der Verein fest in die Strukturen der politischen Bildung und der Extremismusprävention, aber auch in verschiedene Fachnetzwerke und wissenschaftliche Diskurse im Feld eingebunden ist. Dadurch könnte der Verein Evaluationen grundsätzlich offener als andere gegenüberstehen und selbstbewusster das Ziel verfolgen, die eigene Arbeit zu verbessern. Es ist zu vermuten, dass die eingangs beschriebene Skepsis einige Träger im Feld stärker umtreibt, sodass Evaluationen nicht immer „mit offenen Armen“, sondern mit einem gewissen Misstrauen empfangen werden. Insbesondere für die hier formulierte Forderung nach partnerschaftlicher und partizipativer Zusammenarbeit könnte dies eine Hürde darstellen, die nur durch transparente, verständnisvolle und langfristig angelegte Kooperation auf Augenhöhe überwunden werden kann.

5.2 WEITERE SCHLUSSFOLGERUNGEN

Im Rahmen der Pilotstudie wurden weitere Themen identifiziert, die von grundsätzlicher Relevanz für die Evaluation politischer Bildung sind. Es gab Schwierigkeiten, die Wirkungsziele der Maßnahmen von *ufuq.de* umfassend zu konzeptualisieren und schließlich zu operationalisieren. In Teilen liegt dies sicher daran, dass die Vertreter:innen von Fachpraxis und Wissenschaft unterschiedliche Begriffsvorstellungen von zentralen Konstrukten wie Empowerment und Toleranz haben. Die Beschreibung von Zielen der politischen Bildung trifft häufig auf diffuse Begriffsverwendungen, die auch aus der Dynamik politischer Debatten heraus entstehen. Beispielsweise werden Begriffe wie Rassismus und Xenophobie oder Selbstwirksamkeit und Empowerment häufig synonym verwendet. Diese Begriffsunklarheiten können bereits auf der konzeptuellen Ebene der Zielformulierung politischer Bildung zu Konflikten zwischen verschiedenen Akteuren führen, auch zwischen Fachpraxis und Mittelgebern. Sie erschweren zudem die passgenaue (valide und reliable) Operationalisierung und Messung von Wirkungszielen für die Wissenschaft.

Die Untersuchung von Veränderungen durch Wirkmechanismen von politischer Bildung wird darüber hinaus durch unterschiedliche Zielebenen herausgefordert. Zum einen bestehen allgemeine Ziele der politischen Bildung, die bereits umfassend und auch international vergleichbar operationalisiert und gemessen werden können, zum Beispiel durch die *International Civics and Citizenship Education Study (ICCS)* (Schulz et al. 2018). Zum anderen haben einzelne Maßnahmen von politischer Bildung sehr spezifische Ziele, zum Beispiel im Jugendstrafvollzug oder im Klassenzimmer mit hohem oder gar keinem Migrationsanteil. Diese Wirkungen können kaum mit bestehenden Instrumenten zur Messung politischer Bildungsziele erhoben werden, da diese die Spezifika der jeweiligen Programme im Einzelnen nicht abdecken. Dies bedeutet aber auch, dass unter Umständen Wirkungsanalysen einzelner Maßnahmen kaum vergleichbar und die Befunde damit nicht generalisierbar sind.

Die Pilotstudie mit *ufuq.de* zeigt, dass partizipative Evaluationsstudien mit Wissenschaft und Fachpraxis besonderen Herausforderungen gegenüberstehen. Evaluationsvorhaben können diesen Herausforderungen begegnen, indem frühzeitig Rollenverständnisse geklärt und auf beiden Seiten Ressourcen geschaffen werden, die eine intensive Beteiligung aller Akteure ermöglichen. Zudem scheinen Konflikte zwischen Fachpraxis und Wissenschaft bezüglich sozialer Konstrukte und Wirkungsziele einer Wirkungsanalyse oft im Wege zu stehen. Die Lösung dieses Konflikts obliegt zukünftigen kooperativen Forschungsarbeiten. Dennoch verfügen breite Netzwerkstrukturen zwischen Fachpraxis und Wissenschaft über das Potenzial, den Dialog über soziale Konstrukte und Wirkungsziele sowie deren Operationalisierung zu fördern.

- Akkerman, Sanne/Bakker, Arthur 2011: Boundary Crossing and Boundary Objects, in: *Review of Educational Research*, 81: 2, 132–169.
- Armbrorst, Andreas/Biene, Janusz/Coester, Marc/Greuel, Frank/Milbradt, Björn/Nehlsen, Inga 2018: *Evaluation in der Radikalisierungsprävention: Ansätze und Kontroversen*, PRIF Report 11/2018, Frankfurt/M.
- Asisi, Pierre/Korucu, Canan/Golerokh, Jawaneh 2019: *Bildmachen.net – Mit Memes gegen Islamismus? Materialien für die politische Medienbildung mit Jugendlichen*, Berlin: ufuq.de, https://www.ufuq.de/wp-content/uploads/2019/11/bildmachen_Mit-Memes-gegen-Islamismus_WEB.pdf (letzter Zugriff: 06.10.2021).
- Baykal, Asena/Bressan, Sarah/Friedrich, Julia/Pasquali, Giulia/Rotmann, Philipp/Wagner, Marie 2021: *Evaluating P/CVE: Institutional Structures in International Comparison*, gppi.net, September 2021, URL: https://www.gppi.net/media/Friedrich-et-al_PrEval_ENG_UPDATED.pdf (letzter Zugriff: 15.09.2021)
- Coburn, Cynthia E./Penuel, William R. 2016: Research–Practice Partnerships in Education: Outcomes, Dynamics, and Open Questions, in: *Educational Researcher*, 45: 1, 48–54, <https://doi.org/10.3102/0013189X16631750> (letzter Zugriff: 06.10.2021).
- Cousins, J. Bradley/Earl, Lorna M. 1992. The Case for Participatory Evaluation, in: *Educational Evaluation and Policy Analysis*, 14: 4, 397–418, <https://doi.org/10.3102/01623737014004397> (letzter Zugriff: 06.10.2021).
- Daza, Vivian/Gudmundsdottir, Greta Björk/Lund, Andreas 2021: Partnerships as Third Spaces for Professional Practice in Initial Teacher Education: A Scoping review, in: *Teaching and Teacher Education: An International Journal of Research and Studies*, 102, 1–14, doi: <https://doi.org/10.1016/j.tate.2021.103338> (letzter Zugriff: 06.10.2021).
- Farrell, Caitlin C./Davidson, Kristen L./Repko-Erwin, Melia/Penuel, William R./Herlihy, Corinne/ Potvin, Ashley Seidel/Hill, Heather C. 2017: *A Descriptive Study of the IES Researcher-Practitioner Partnerships in Education Research Program (Technical Report No. 2)*, Boulder, CO: National Center for Research in Policy and Practice.
- Farrell, Caitlin C./Harrison, Christopher/Coburn, Cynthia E. 2019: „What the Hell Is This, and Who the Hell Are You?“ Role and Identity Negotiation in Research-Practice Partnerships, in: *AERA Open*, 5:2, 1-13, <https://doi.org/10.1177/2332858419849595> (letzter Zugriff: 06.10.2021).
- Junk, Julian 2019: *Evaluation der Extremismusprävention. Zur Gestaltung von Qualitätssicherung und Erhöhung der Wirksamkeit*, PRIF Spotlight 15/2019, Frankfurt/M.
- Junk, Julian/Klöckner, Mona/Kroll, Stefan/Leimbach, Katharina/Schlicht-Schmälzle, Raphaela/Tultschinetski, Sina 2020: *Evaluation in der Extremismusprävention. Chancen einer vielfältigen Landschaft nutzen*, PRIF Spotlight 8/2020, Frankfurt/M.
- Kerr, Kerri/Marsh, Julie/Ikemoto, Gina/Darilek, Hilary/Barney, Heather 2006: Strategies to Promote Data Use for Instructional Improvement: Actions, Outcomes, and Lessons from Three Urban Districts, in: *American Journal of Education*, 112: 4, 496–520.
- Klöckner, Mona/Verhovnik-Heinze, Melanie/Schlicht-Schmälzle, Raphaela/Nakamura, Reiko/Strunk, Julius 2021: *Multimethodische Evaluationsdesigns: eine Erhebung der sozialwissenschaftlichen Praxis*, PRIF Report im Erscheinen, Frankfurt/M.

- KN:IX-Report 2020: Kompetenznetzwerk „Islamistischer Extremismus“ (KN:IX). Herausforderungen, Bedarfe und Trends im Themenfeld, Berlin.
- Koynova, Svetla (2021): Evaluationsbedarfe der Praxis. Ergebnisse einer Bedarfsabfrage im Präventionsfeld Islamistischer Extremismus, PRIF Spotlight 8/2021, Frankfurt/M.
- Lillejord, Sølvi/Børte, Kristin 2016: Partnership in Teacher Education – a Research Mapping, in: *European Journal of Teacher Education*, 39: 5, 550–563.
- Logvinov, Michail 2021: Risk Assessment im Extremismuskontext. Ein Leitfaden zur fallbezogenen Risikodiagnostik, Wiesbaden.
- March, James G./Olsen, Johan P. 2006: The Logic of Appropriateness, in: Rein, Martin/Moran, Michael/Goodin, Robert E. (Eds.): *Handbook of Public Policy*, Oxford, 689–708.
- Martin, Susan D./Snow, Jennifer L./Torrez, Cheryl A. F. 2011: Navigating the Terrain of Third Space: Tensions With/In Relationships in School-University Partnerships, in: *Journal of Teacher Education*, 62: 3, 299–311.
- Mayring, Philipp 2007: *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*, 9. Auflage, Weinheim.
- Möller, Kurt 2012: Der Dritte Raum. Möglichkeiten zu gestaltungsorientierter Grundlagenforschung in Wissenschaft-Praxis-Kooperation, in: Unzicker, Kai/Hessler, Gudrun (Hrsg.): *Öffentliche Sozialforschung und Verantwortung für die Praxis. Zum Verhältnis von Sozialforschung, Praxis und Öffentlichkeit*, Wiesbaden, 85–105.
- Möller, Kurt (2019): „Evaluation neu denken: Der dritte Raum“ in: Infodienst Radikalisierungsprävention, URL: <https://www.bpb.de/politik/extremismus/radikalisierungspraevention/289854/evaluation-neu-denken-der-dritte-raum> (letzter Zugriff: 22.03.2021)
- Müller, Jochen/Nordbruch, Götz/Yağcı, Nalan/Ünlü, Deniz/Omar, Jenny 2013: „Wie wollen wir leben?“ – Filme und Methoden für die pädagogische Praxis zu Islam, Islamfeindlichkeit, Islamismus und Demokratie. Hamburg/ufuq.de Berlin: Hochschule für angewandte Wissenschaften, https://www.ufuq.de/pdf/Wie_wollen_wir_leben.pdf (letzter Zugriff: 06.10.2021).
- Penuel, William R./Gallagher, Daniel J. 2017: *Creating Research Practice Partnerships in Education*, in: Harvard Educational Publishing Group.
- Schlicht-Schmälzle, Raphaela/Kroll, Stefan/Theis, Désirée (2021): Mehr als Prävention. Politische Bildung und Extremismusprävention: Schnittmengen und Herausforderungen, PRIF Spotlight 2/2021, Frankfurt/M.
- Schulz, Wolfram/Ainley, John/Fraillon, Julian/Losito, Bruno/Agrusti, Gabriella/Friedman, Tim 2018: *Becoming Citizens in a Changing World. IEA International Civic and Citizenship Education Study 2016 International Report*, Cham.
- Snow, Catherine E./Lawrence, Joshua F./White, Claire 2009: Generating Knowledge of Academic Language Among Urban Middle School Students, in: *Journal of Research on Educational Effectiveness*, 2: 4, 325–344, <https://doi.org/10.1080/19345740903167042> (letzter Zugriff: 06.10.2021).
- Stockmann, Reinhard/Meyer, Wolfgang 2020: Die Institutionalisierung der Evaluation in Europa, in: *Zeitschrift für Evaluation*, 19: 1, 111–135.

PRIF REPORT

Die PRIF Reports analysieren Hintergründe politischer Ereignisse und Entwicklungen und präsentieren wissenschaftliche Forschungsergebnisse in Deutsch oder Englisch.

Baldus, Jana/Fehl, Caroline/Hach, Sascha (2021): Beyond the Ban. A Global Agenda for Nuclear Justice, PRIF Report 4/2021, Frankfurt/M.

Abb, Pascal/Swaine, Robert/Jones, Ilya (2021): Road to Peace or Bone of Contention? (chin.). The Impact of the Belt and Road Initiative on Conflict States, PRIF Report 3/2021, Frankfurt/M.



www.hsfk.de/PRIF-Reports
www.hsfk.de/HSFK-Reports

PRIF SPOTLIGHT

Die PRIF Spotlights diskutieren aktuelle politische und gesellschaftliche Themen.

Christian, Ben/Deitelhoff, Nicole (2021): Die UN als globaler „Streitraum“. Zur Aktualität von Dag Hammarskjölds Erbe, PRIF Spotlight 13/2021, Frankfurt/M.

Kreuzer, Peter (2021): Eine gewaltträchtige Ordnung. Gezielte Tötung als Mittel des „demokratischen“ Wettstreits in den Philippinen, PRIF Spotlight 12/2021, Frankfurt/M.



www.hsfk.de/PRIF-Spotlights

PRIF BLOG

Auf dem PRIF Blog erscheinen Beiträge zu aktuellen politischen Fragen und Debatten der Friedens- und Konfliktforschung. Die Blogbeiträge erscheinen in loser Folge in Deutsch oder Englisch.



<https://blog.prif.org/>

PRIF Reports und PRIF Spotlights sind Open-Access-Publikationen und können kostenlos auf www.hsfk.de heruntergeladen werden. Sie möchten die digitalen Ausgaben abonnieren? Bitte wenden Sie sich an: publikationen@hsfk.de.

 www.facebook.com/HSFK.PRIF

 www.twitter.com/HSFK_PRIF

 <https://blog.prif.org/>

Gefördert durch:



Bundesministerium
des Innern, für Bau
und Heimat

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

PrEVal

Evaluationsdesigns für Präventionsmaßnahmen –
Multimethodische Ansätze zur Wirkungsermittlung und
Qualitätssicherung in der Extremismusprävention sowie den
Schnittstellen zur Gewaltprävention und politischen Bildung

RAPHAELA SCHLICHT-SCHMÄLZLE //
DÉSIRÉE THEIS // SINA TULTSCHINETSKI //
MELANIE VERHOVNIK-HEINZE // CHRISTIAN
KAUTZ // MARYAM KIRCHMANN //

ERFOLGSBEDINGUNGEN UND HERAUSFORDERUNGEN FÜR DIE ZUSAMMENARBEIT VON FACHPRAXIS UND WISSENSCHAFT BEI DER EVALUATION VON ANGEBOTEN POLITISCHER BILDUNG

Die Frage, wie Maßnahmen der politischen Bildung und zur Extremismusprävention wirkungsvoll evaluiert werden können, um ihre Qualität sicherzustellen, ist von hoher Relevanz – sowohl für die Fachpraxis als auch für die zuständigen Behörden. Eine Zusammenarbeit zwischen Fachpraxis und Wissenschaft kann dazu beitragen, Evaluationsvorhaben und Prozesse der Qualitätssicherung bedarfsgerecht und praxisrelevant umzusetzen. Der vorliegende Report zeichnet anhand einer Pilotstudie exemplarisch nach, wie diese Zusammenarbeit bei der Entwicklung von Evaluationsdesigns gestaltet werden kann. Die Autor:innen analysieren die Herausforderungen und Erfolgsbedingungen auch im Hinblick auf weitere Evaluationsvorhaben. Dabei gehen sie besonders auf die Prinzipien der Partizipation, der Multiperspektivität und der Multimethodik ein.